

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 316.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Donnerstag, den 10. Juli.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Zwangspensionierung der Siebzigjährigen.

In Bayern ist neuerdings die früher auch in Preußen angeknüpfte Frage erörtert worden, ob es nicht angebracht sei, die Universitätsprofessoren bei Vollendung des siebzigsten Lebensjahres zwangsweise in den Ruhestand zu versetzen. Es ist bekannt, daß insbesondere der bayrische Kultusminister, Herr v. Landmann, für diese Maßnahme sehr eingenommen ist, aber freilich wird Herr v. Landmann jedenfalls als Minister nicht die erste Zwangspensionierung eines Siebzigjährigen erleben, denn seit dem Konflikt mit der Würzburger Universität können die Ministertage des Herrn v. Landmann als gezählt gelten.

Im Uebrigen wollen wir hoffen, daß man den Plan einer zwangsweisen Pensionierung der siebzigjährigen Professoren in Bayern ebenso ad acta legen wird, wie man dies in Preußen mit den gleichen Plänen in Bezug auf die Professoren und auch auf die Richter gethan hat, deren Zwangspensionierung bei Vollendung des siebzigsten Lebensjahres auch schon einmal angeregt worden ist. Ohne Beispiel steht diese Maßnahme allerdings keineswegs da. Der Plan der Zwangspensionierung der siebzigjährigen Professoren ist nach österreichischem Muster gearbeitet. In Oesterreich, und übrigens auch in Holland, werden die Universitätsprofessoren mit der Vollendung des siebzigsten Lebensjahres pensioniert. Sie mögen die Bedeutung eines Birchom oder Mommsen haben: ganz gleich, „der Bien' muß!“

Die beiden Namen, welche wir soeben genannt haben, kennzeichnen am deutlichsten den Widerstimm, der in der Gleichmacherei der Zwangspensionierung liegt. Birchom

ist am 13. Oktober 1821 geboren und mithin beinahe 81 Jahre alt. Mommsen ist gar am 30. November 1817 geboren und hat mithin schon vor nahezu 15 Jahren die Grenze des siebzigsten Lebensjahres überschritten. Welcher Verlust für die Wissenschaft wäre es gewesen, wenn Birchom vor elf und Mommsen vor fünfzehn Jahren zwangsweise pensioniert worden wären. Professor Kugmaul, der berühmte Mediziner, ist unlängst im Alter von 80 Jahren gestorben, das Zwangspensionsgesetz hätte der Wissenschaft und der Ausbildung zum ärztlichen Beruf zehn Jahre von Kugmauls hervorragender Thätigkeit genommen.

Man könnte, wenn das wirklich nöthig wäre, eine stattliche Liste solcher Professoren aufstellen, die heute noch eine erfolgreiche und rühmensehrwürdige Thätigkeit ausüben, obwohl sie die kritische Grenze des vollendeten siebzigsten Lebensjahres überschritten haben. Wen sollte das auch Wunder nehmen, da wir ja auch in zahlreichen anderen Berufen, die zum Theil noch aufreibender sind, Männer thätig sehen und sehen, welche das biblische Alter längst überschritten haben. Der Gedanke der Zwangspensionierung der Richter ist in Preußen bald fallen gelassen worden, und in der That, es gab gegen diesen Vorschlag keinen besseren Einwand, als das Alter des berühmtesten Richters, der zwölf Jahre hindurch die erste Richterstelle in Deutschland inne gehabt hat. Eduard v. Simon, der langjährige Reichspräsident, wurde 1879 mit 69 Jahren Präsident des Reichsgerichts und legte dieses verantwortungsvolle Amt erst mit 80 Jahren nieder, um sich dann noch acht Jahre lang eines gemüthlichen Lebensabends zu erfreuen.

Und wie ist es in anderen Berufen, die als noch wesentlich aufreibender gelten, im politisch-diplomatischen und im militärischen Beruf? Fürst Bismarck hat noch ein halbes Jahrzehnt nach der kritischen Altersgrenze seines Amtes gewaltet, und daß seine geistige Schärfe und Frische auch danach nicht abgenommen hatte, dafür haben wir Beweise genug. Fürst Hohenlohe wurde erst im Alter von mehr als 75 Jahren deutscher Reichskanzler. Crispien trat mit 76 Jahren von seinem Posten als Ministerpräsident zurück, nicht wegen Altersschwäche, sondern wegen der berüchtigten Bankaffäre. Der englische Premierminister Salisbury ist 72 Jahre alt, Gladstone war bis zum 84. Lebensjahre der Leiter der englischen Politik. Sehr groß ist die Anzahl der Heerführer, welche noch lange nach Vollendung des siebzigsten Lebensjahres ihre Thaten in die Blätter der Weltgeschichte einzeichneten, wir erinnern nur an Blücher, Radetzky und Suwarow. Wenn der größte Stratege des verflohenen Jahrhunderts, Moltke, mit dem 70. Lebensjahre der Zwangspensionierung verfallen wäre, so hätte er bedauerlicher Weise mitten im französischen Kriege seine unent-

behrliche Thätigkeit einstellen müssen. Glücklicher Weise geschah das nicht, sondern er blieb bis zu seinem 88. Lebensjahre Chef des Generalstabs und wurde dann noch Vorsitzender der Landesverteidigungs-Kommission.

Wir glauben, daß die angeführten Beispiele hinreichen, um zu zeigen, wie verwerflich eine solche schablonistische Maßregel wäre und wie nöthig wir die Siebzigjährigen haben. Wenn in Frankreich die Generale sogar schon im 65. Lebensjahre pensioniert werden, so entspringt diese Maßnahme politischen Erwägungen, der Furcht vor dem politischen Einfluß der Generale. Aber diese Sitte ist ebenso wenig empfehlenswert, wie die etwas eigenthümliche Art der Zwangspensionierung bei einigen Indianerstämmen, wo es als Pflicht des Sohnes gilt, den Vater, wenn er das siebzigste Lebensjahr vollendet hat, todzuschlagen!

Reichshaushaltskontrolle.

Die Kontrolle des Haushalts des Deutschen Reichs von B. Thran, Geh. Oberregierungsrat und vortragender Rath bei dem Rechnungshof des Deutschen Reichs in Potsdam. Das 7. Heft des 35. Jahrganges (1902) der „Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ (J. Schweizer Verlag — Arthur Selzer — in München) enthält aus anerkannt berufener Feder eine Abhandlung über die oben bezeichnete, in mehrfacher Hinsicht schwierige Frage des deutschen Reichsstaatsrechts, die in nicht allzuferner Zeit in Verbindung mit der sogen. „Komptabilität“ — ein späterer Artikel wird diesen Gegenstand erörtern — zur Lösung gelangen dürfte. Die Materie gewinnt erhöhte Bedeutung dadurch, daß es sich gegenwärtig auch in verschiedenen anderen Staaten (Württemberg, Sachsen u.) darum handelt, die Kontrolle des öffentlichen Haushalts im Zusammenhang mit Staatsgesetzen u. u. zu ändern oder neu zu gestalten.

Da der Satz, daß das Bestehende völlig verständlich nur dann ist, wenn man dessen Werden kennt, hier ganz besonders zutrifft, giebt der Verfasser in Abschnitt I zunächst die Entwicklung des jetzigen Zustandes; er führt aus, wie die Lücke der Verfassung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reichs hinsichtlich der Form der Rechnungslegung und der Behörde für die Prüfung und Feststellung der Rechnungen gesetzlich je durch provisorische Uebertragung der von der Bundes- und Reichsrechnungsbehörde zu erfüllenden Aufgabe an die Preussische Oberrechnungskammer nothdürftig ausgefüllt wurde, schildert sodann die in den Jahren 1872/77 gemachten erfolglosen Versuche, hier durch ein Reichsgesetz über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes einen dauernden Zustand zu schaffen, sowie die Fortsetzung der provisorischen jährlichen Kontrollgesetze unter Ausdehnung der Kontrollthätigkeit der Preussischen Oberrechnungskammer auf den Landeshaushalt für Elsaß-Lothringen, die Rechnungen der Reichsbank und den Haushalt der Schutzgebiete, und schließt mit dem Nachweis, wie

Nr. 113.

Roman von Lothar Brentendorff.

(17. Fortsetzung.)

„So — so! Etwas Rauch? Ja, das kann sein. Und weshalb Du weinen solltest, vermöchte ich in der That beim besten Willen nicht zu errathen. Aber sieh' mich doch einmal an. Nein, nicht so! Ganz groß und offen, wie Du mich früher immer ansahst, wenn Du fragtest: Onkel Krüdner, wann fahren wir wieder zusammen mit dem Schimmel? — Du erinnerst Dich doch noch an ihn, gelt? An den guten alten, lahmen Schimmel, den wir Beide so lieb hatten, obwohl er zuletzt nur noch eine lebendige Musterkarte aller möglichen und unmöglichen Pferdekrankheiten war. Na, er ist ja nun auch längst schlafen gegangen, und heute wird meiner kleinen Else der Sinn wohl nach ganz anderen Dingen stehen, als nach alten Schimmeln! Hm! Sage mal, Kind, das mit dem Rauch, ist es wirklich wahr?“

„Und warum sollte es nicht wahr sein? Findest Du denn etwas Besonderes in meinen Augen?“

„Was Besonderes gerade nicht! Aber sie haben mir allerdings sonst viel besser gefallen. Du spürst doch keine Schmerzen darin?“

„Sie thun mir in der letzten Zeit manchmal ein bißchen weh, aber es ist jetzt gar nicht der Rede werth.“

„Nicht? Und man vergiebt nicht etwa in der Stille des Kämmerleins heimliche Thränen, von denen kein Mensch etwas wissen soll, nicht einmal der alte Onkel Krüdner, der doch gewiß keine Klatschbabe und Kaffeeschwefel ist? Kind, Kind, es gab eine Zeit, da Du mehr Vertrauen zu mir hattest.“

„Aber ich habe ja Vertrauen zu Dir und ich würde Dir gewiß Alles sagen, wenn es überhaupt etwas zu gestehen oder anzuerkennen gäbe. Willst Du denn nun auch anfangen, mich zu quälen?“

„Ich Dich quälen? Nein, mein Liebling, das wäre in aller Welt das Letzte, worauf ich verfallen könnte. Aber ich will Dir was aufschreiben, das drüben in der Apotheke des grauen Hauses gemacht werden soll, eine harmlose Flüssigkeit, von der die Mutter des Abends und

Morgens ein Tröpfchen in die Guderln da träufeln soll, damit sie wieder blank und klar werden, wie sich's für eine richtige Hauselbe geziemt. Und keine Lektüre beim Lampenlicht — das bitt' ich mir aus! Keine kunstvollen Handarbeiten! Vor Allem und ganz besonders aber keine Thränen!“

Jetzt erst nahm er das Glas aus ihrer Hand, aber nach seiner Gewohnheit nippte er nur ein wenig davon und stellte es wieder auf den Tisch.

„Nun heute leider noch nach Window hinüber, die alte Mutter Kossak liegt an einem Beinbruch und ich bin seit vier Tagen nicht dagewesen. Man wird nachgerade bequem, und der Teufel weiß, daß auch gerade die ärmsten Leute die unvernünftigsten Krankheiten haben müssen.“

Ja, wenn es noch ein reicher Rittergutsbesitzer wäre, da solltest Du nur sehen, wie ich alle Tage pflichtschuldigst meine Aufmerksamkeit machte — bloß wegen des fetten Honorars! — Uebrigens — für das halbe Hühnchen da giebt es hier bei Euch wohl keine rechte Verwendung mehr, und ich habe so ein merkwürdiges Gefühl in der Magen-gegend. Du könntest mir's einwickeln, für den Fall, daß mich unterwegs ein Heißhunger ankommt. Da sehe ich auch noch ein paar gestotene Eier, die augenscheinlich ihren Beruf verfehlt haben — und wenn Du doch schon mal beim Aufräumen bist — ein Pfündlein Schinken mehr oder weniger macht einen Kabob, wie Deinen Vater, wohl nicht gleich zum Bettler!“

Else war schon geschäftig, die gesammten Ueberreste des Frühstückes, das die Familie Polthoff heute kaum berührt hatte, säuberlich in einen großen Papierbogen einzuschlagen.

Ein Anflug von ihrer alten neckischen Laune war in ihrer Stimme, als sie lächelnd sagte:

„Aber Onkel Krüdner, das Alles willst Du unterwegs aufessen? Und bis Window fährst Du doch kaum eine halbe Stunde.“

„Still, kleiner Rajewski! Ich verbitte mir alle indiscreten Bemerkungen. Da — dies wohlgetroffene Bildniß unseres theuren Landesherrn kannst Du der Vollständigkeit halber auch noch beifügen. Man weiß nie, wozu es gut ist.“

Er hatte einen Thaler aus der Westentasche genommen und warf ihn ihr zu.

Mit einem Blick voll herzlichster Verehrung sah Else zu ihm auf.

„Du bist eben ganz unverbesserlich, Onkel Krüdner! Es wäre wahrlich nicht gut, wenn Du der alten Mutter Kossak alle Tage Krankenbesuche machtest.“

Der Doktor brummte etwas Unverständliches und suchte nach seinem Hut, den er niemals finden konnte, auch wenn er ihn schon lange in der Hand hielt. Aber wie ihm dann Else das fertige Päckchen überreichte, sah er's auf den ersten Blick, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte.

„Na, nur heraus mit der Sprache! Wenn Du anfängst, Dich vor mir zu geniren, komme ich überhaupt nicht wieder und lasse Euch ohne ärztliche Hülfe hundert Jahre alt werden.“

Sie sah vorsichtig nach der Thür, ob auch nicht etwa inzwischen unbemerkt Jemand eingetreten wäre, und dann sagte sie, dicht zu ihm herantretend, leise:

„Du kennst den Doktor Brentendorff, nicht wahr, Onkel Krüdner?“

„Meinst Du den da drüben im grauen Hause, Nummer 113, wenn ich nicht irre?“

Else nickte, und ihr Gesichtchen war schon wieder so weiß wie ein Linnen.

„Seine Schwester ist meine beste Freundin und sie hat mir vor acht Tagen geschrieben, ich möchte ihr doch recht ausführliche Nachricht über ihres Bruders Befinden geben, und wie — wie er das Schreckliche erträgt. Sie glaubt wohl, es sei für mich ein Leichtes, das Alles zu erfahren. Du aber weißt, daß ich den Vater nicht darum befragen darf, und da hoffte ich, daß Du —“

„Na, es ist gut, Kind, daß Du doch endlich einmal an mich gedacht hast. Ich möchte nur wünschen, daß es aus einem anderen Anlaß geschähe wäre; denn über den armen Kollegen, nach dem Du fragst, vermag auch ich Dir verüßelt wenig zu sagen. Ich habe ihn seit seiner Einlieferung nur zweimal gesehen; das eine Mal bei der vorgeschriebenen Aufnahmeuntersuchung, und das zweite Mal ganz zufällig, als er eben in die Kirche geführt wurde. Seine Gesundheit, denke ich, wird also wohl nichts zu wünschen übrig lassen.“

Die Auskunft war in ihrer Dürftigkeit offenbar weit hinter den Erwartungen Else's zurückgeblieben.

thatsächlich die Einrichtung der Reichsrechnungsbehörde und die Vorschriften, nach denen sie die Kontrolle führt, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht in vollem Einklang stehen.

Nachdem sich aus Abschnitt I die Notwendigkeit eines besonderen Rechnungshofes von selbst ergibt, wird in Abschnitt II mit Beschränkung auf die ein allgemeineres Interesse bietenden Seiten der Sache die künftige Gestaltung der Reichshaushaltskontrolle besprochen.

Indem der Verfasser einerseits die hierüber bestehenden Theorien, andererseits die betr. Einrichtungen anderer Staaten in Kürze berührt, legt er im Hinblick auf den letzten, im Jahre 1877 gescheiterten Entwurf eines Reichsgesetzes über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes und unter Auseinanderhaltung der sogenannten Rechnungs-, Verwaltungs- und Versammlungskontrolle die Grundzüge für die Thätigkeit des Reichsrechnungshofes und für dessen Stellung im Reichsorganismus, hierauf die Abweichungen von dem an die Spitze gestellten Grundlag und die Ergänzungen desselben dar, und geht sodann auf den wichtigsten Theil des künftigen Kontrollgesetzes, die Verfassungskontrolle, und insbesondere die „Bemerkungen“ der Kontrollbehörde in ausführlicher Weise ein.

Wir zweifeln nicht daran, daß die vorstehende Arbeit geeignet ist, mehrfache auf dem genannten Gebiete auch in der Litteratur obwaltende Mißverständnisse zu beseitigen und daß sie namentlich denen, die ein praktisches oder theoretisches Interesse an der Sache haben, von Nutzen sein wird. — Die weiteren Nummern des laufenden Jahrgangs bringen zahlreiche werthvolle Aufsätze aus der Feder hervorragender Fachmänner. Ein Abonnement können wir angelegentlich empfehlen. Preis halbjährlich (6 je 80 S. starke Heft) M. 3.—; einzelne Nummern M. 1.50. Einen zuverlässigen Führer in der rechts- und staatswissenschaftlichen Litteratur bieten die den „Annalen“ beigegebenen, vorzüglich redigierten „Litterarischen Mittheilungen“, dieselben brachten im Jahre 1901: 925 Besprechungen, 1907 bibliographisch genauer Titel in systematischer Ordnung. Preis jährlich 12 Nummern nur M. 2.—; den Annalen-Abonnenten werden sie kostenlos geliefert.

Deutsches Reich.

Ein „Reichsschulamt“.

L. Berlin, 9. Juli.

Ein Schreiben, womit Graf Bülow eine Eingabe des Verbandes deutscher Schulen in Rumänien beantwortet hat, ist, soweit wir überleben, nicht nach Verdienst beachtet worden. In seiner Antwort auf die Bitte, daß der Reichsfonds für deutsche Auslandsschulen erhöht und ein Reichsschulamt errichtet werden möge, entwickelt der Reichskanzler Gesichtspunkte, die eine allgemeinere politische Bedeutung beanspruchen können. Zunächst erfährt man aus der Ermüdung des verantwortlichen Staatsmannes, daß der Schulfonds des Auswärtigen Amtes von 150,000 auf 300,000 Mark erhöht worden ist, und daß diese Summe noch weiter gesteigert werden soll, sobald es die Finanzlage gestattet. Noch bemerkenswerther aber ist, daß Graf Bülow unverkennbare Sympathien für den in der Eingabe aus Rumänien ausgesprochenen Gedanken hat, wonach ein „Reichsschulamt“ errichtet werden möge. Er erklärt, daß diese Anregung „Manches für sich hat.“ Indessen seien über die Ausgestaltung, die Befugnisse und die Obliegenheiten einer solchen Centralstelle die Ansichten noch zu wenig geklärt, als daß es rathsam wäre, sie schon jetzt ins Leben zu rufen. Um eine

bloße Abweisung der Betenden kann es sich dabei wohl nicht handeln, denn der Reichskanzler hat sich bei dem stetig zunehmenden Umfange der an das Auswärtige Amt gelangenden Schulsachen entschlossen, dem Referenten für Kunst und Wissenschaft zu dessen Aufgaben auch die Schulsachen gehören, einstweilen eine Hilfskraft zuzuordnen. Er möchte in dem so verstärkten Referat den Kern setzen, aus dem sich im Laufe der Zeit das Schulamt in der einen oder in der anderen Form entwickeln könnte. Diese Ausführungen des Grafen Bülow, die natürlich zunächst einer an sich unpolitischen Kulturaufgabe gelten, werden nicht bloß in den unteren Donauländern, sondern auch in Oesterreich-Ungarn wahrscheinlich dem Schicksal tendenziöser Auslegung nicht entgehen. Die Feinde des Deutschtums sind dort ja seit Langem beflissen, die Bestrebungen des deutschen Schulvereins und ihre selbstverständliche Unterstützung durch die deutschen Regierungen als eines der Mittel einer vermeintlichen Germanisirungspolitik zu bezeichnen.

Die Zolltariffkommission.

Es ist noch nicht sicher, daß die Mehrheit der Zolltariffkommission die angelegliche Absicht, eine Rededauer von höchstens 40 Minuten zu bestimmen, wirklich ausführen wird. Einstweilen liegen darüber nur unverbürgte Behauptungen eines einzelnen Berichterstatters vor. Sollte das Vorhaben aber bestehen und verwirklicht werden, so ließe sich nur oft Gesagtes wiederholen: Die Verathungen in der Kommission werden darum doch nicht schneller von Station gehen. Eine Redezeit von 40 Minuten ist nicht gerade wenig. Hat es die Mehrheit geübert, daß einzelne Mitglieder der Minderheit stundenlang sprachen, so würde sie nichts dabei gewinnen, wenn das angegebene Zeitmaß eingeführt würde. Denn an Stelle des einen Redners, der heute den Mehrheits-Mitgliedern zu viel und zu lange spricht, würden, wenn die Minderheit darauf aus wäre, leicht drei und vier Redner treten können, die dasselbe wie jener eine sagten, nur daß es eben auf diese vergrößerte Zahl von Rednern sich vertheilte. Mit solchen Mitteln, wie sie in der Mehrheit angeblich ausgehebt worden sind, läßt sich nichts erzielen. Die Sache würde ja auch höchst komisch ausfallen. Man denke sich, mit welchem Ernst und Eifer der Vorsitzende und die Mehrheits-Gesossen auf die Uhr sehen würden, sobald ein Redner der Minderheit das Wort ergriffen hätte, und wie die Spannung wachsen würde, wenn sich die erlaubten vierzig Minuten zu runden beginnen. Man denke sich die Grausamkeit, eine Rede gerade in dem Augenblick, wo sie vielleicht auch die Mehrheit zu interessieren beginnt, meuchlings abzuwürgen. Die Kommission ist ohnehin schon der Gefahr nahe, die Grenze zu überschreiten, wo der Ernst in die Lächerlichkeit umschlägt. Sie sollte sich davor hüten, den letzten fatalen Schritt zu thun.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser ist während seiner diesjährigen Nordlandsreise begleitet von den General-Adjutanten v. Kessel und v. Scholl, dem General v. Mollke, dem Obersten Graf v. Mollke, dem Chef des Kabinetts, Vice-Admiral v. Senden, dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant Graf Hülsen-Häseler, Flügel-Adjutanten Corbettenkapitän v. Strumme, Hausmarschall Freiherrn v. Lynde, Generalarzt Dr. v. Leuthold und den Gefannten v. Tschirsky und Buzendorff. Als Gäste fahren außerdem mit: Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Sohn-Wittgenstein, Graf Sätzl, genannt v. Görz, Oberjägermeister Freiherr v. Feinge, Professor Dr. Hüßfeldt und Marinemaler Professor Salzmann. Es fehlen also diesmal der Hofkammer in Wien, Führer zu Eulenburg, und der Intendant des Königl. Theaters in Wiesbaden, Kammerherr v. Hülsen. Der Grund liegt, wie die „Post“ bemerkt, in dem leidenden Gesundheitszustand der beiden Herren.

Berlin, 10. Juli. Die Mittheilung, daß die Mehrheitsparteien in der Zolltariff-Kommission beabsichtigen, durch Verringerung der Geschäftsordnung ein schleunigeres Fortschreiten der Verhandlungen herbeizuführen, wird von einer mit konservativen Kreisen in Verbindung stehenden parlamentarischen Korrespondenz dahin ergänzt, daß für jeden Redner eine bestimmte Zeit, und zwar im höchsten Fall 30 bis 40 Minuten, angelegt werden soll. Diese Zeit darf der Redner nicht überschreiten, widrigenfalls der Vorsitzende das Recht hat, ihm das Wort zu entziehen. Die Korrespondenz will weiter wissen, daß man für das Plenum des Reichstages eine ähnliche Einführung plane.

Es erscheint zweifelhaft, ob dem Reichstag der in Aussicht gestellte Entwurf über kaufmännische Schiedsgerichte im Laufe des kommenden Winters zugehen kann, da bei der Ausarbeitung der Vorlage sich größere Schwierigkeiten herausgestellt haben, als man erwartet hatte.

München im Reich. Die socialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages hat, einer Münchener Meldung zufolge, den Antrag eingebracht, den Etat für Reichsmede und die Diäten für die Bundesraths-Vertreter so lange zu streichen, als nicht der Reichstag Diäten erhält.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Lemberg, 9. Juli, wird berichtet: Wie verlautet, hat die Regierung dem Polen-Klub bereits die Zusage gemacht, daß vom nächsten Jahre ab die Einführung der polnischen Sprache als Amtssprache bei den Post- und Telegraphen-Beamten in Galizien erfolgen werde.

Niederlande. Aus der Umgebung Krügers wird gemeldet, daß die Generale Dewet, DeLarey und Botha, sowie der Staatssekretär Reich ungefähr am 8. August in Utrecht bei Krüger eintreffen werden. Die von England an sie ergangene Einladung, sich auch dorthin zu begeben, hätten die Genannten aus geschlagen. Sie wollen mit Krüger Rücksprache über den Friedensschluß nehmen und alsdann soll auch eine offiziöse Darstellung über die Einleitung, sowie über den Schluß des Friedens veröffentlicht werden.

England. Chamberlain ist gestern in seine Wohnung zurückgekehrt. Sein Befinden ist völlig zufriedenstellend. Es hat wohl auch Keiner daran gezweifelt, daß diesem Herrn der Zwischenfall nicht schaden würde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juli.

Von der Königin Wilhelmine der Niederlande wird uns von unserem i-l-Korrespondenten aus Baldunstein, 9. Juli, berichtet: Zum Besuch Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine und der Königin-Mutter trafen heute Vormittag Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin zu Wied, sowie deren Tochter, die Prinzessin zu Wied, und die Frau Erbprinzessin zu Wied auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurden von den hohen Herrschaften herzlich begrüßt. Mit dem Zuge 4 Uhr 31 Minuten fuhren die hohen Gäste nach Neuwied zurück. — Es heißt, Königin Wilhelmine werde ihren Aufenthalt auf der Schaumburg, wohl in Anbetracht der verspäteten Ankunft ihres Gemahls, noch um einige Tage verlängern.

Kurhaus. Das morgige Abend-Konzert der Kurkapelle im Kurgarten (Abonnement-Konzert) findet als italienischer Opern-Abend statt. Das Programm ist ein sehr interessantes. — Die Kurverwaltung veranstaltet am Donnerstag der nächsten Woche, den 17. Juli, die zweite diesjährige Rheinfahrt, sofern es eine genügende Anzahl von Bilet-Bestellungen ermöglicht, das Extraboat der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft rechtzeitig fest zu bestellen, was einige Tage vorher geschehen muß. Karten zur Rheinfahrt sind schon jetzt an der Tageskasse des Kurhauses zu haben. — Die Kurverwaltung hat für nächsten Montag eines der besten Trompeter-Corps des

Wenigstens klang es sehr niedergeschlagen, als sie nach einem kleinen Schweigen sagte:

„Und das ist Alles? Ja kann seiner Schwester sonst nichts über ihn schreiben?“

„Ja, mein Liebling, ein Schelm erzählt mehr als er weiß. Ja kann doch nicht auf meine alten Tage zum Lügenbold werden, bloß um einen Wunsch Deiner Freundin zu erfüllen. Oder sollte — sollte hinter dieser Freundin noch jemand Anders stehen? Ein gewisses kleines Fräulein Holtzoff vielleicht — be?“

Da konnte sich das arme gequälte Menschenherz nicht länger beherrschen, und wenn es auch noch stark genug blieb, sein schmerzliches Geheimniß zu hüten, so mußte es doch wenigstens einen Theil seines bitteren Kummers in die treue Brust des alten Freundes ausschütten.

Ohne ihm auf die letzte Frage zu antworten, sagte sie mit zuckenden Lippen:

„Ach, Onkel Krüdener, die Menschen sind so hart und so grausam und ungerecht gegen den Doktor Gernsdorff — mein Vater vor Allem. Sie sprechen von ihm nur wie von einem abscheulichen Verbrecher, und das — das ist er nicht.“

„Er ist wegen einer schlimmen That verurtheilt worden, mein Kind, und wenn die Menschen ihn daraufhin einen Verbrecher nennen, so thun sie damit nur, was ihre Gewohnheit ist.“

Wie ein Strahl der Hoffnung leuchtet es über Else's blaßes Gesicht hin.

„Du hältst Gernsdorff also nicht für einen Verbrecher, Onkel Krüdener? Du glaubst nicht daran, daß er das — das Schlimme gethan?“

„Ob ich daran glaube?“ entgegnete der Arzt. „Ja, meine liebe Else, gethan wird er es wohl haben, denn sie hätten ihn sonst nicht verurtheilt, und es war ja auch in den Zeitungen zu lesen, daß er Alles eingestanden habe. Aber wie er dazu gekommen ist und er vor seinem eigenen Gewissen dastet — siehst Du, das weiß man nicht, und darum hat auch vielleicht Niemand das Recht, ihn so kurzweg einen Verbrecher zu heißen. Es giebt gute und schlechte Menschen, da drüben im grauen Hause ebenso wohl, wie überall in der Welt. Und wenn man so viel an Sträflingsbetten gestanden hat wie ich, lernt man schließlich kennen, daß die Zahl der schlechten unter ihnen gar nicht so groß ist, wie die Leute da draußen glauben.“

„Und ihn — ihn zählst Du unter die Guten — unter die allerbesten — nicht wahr?“

„Darauf darf ich allerdings rund und nett mit „Ja“ antworten, so wenig Entgegenkommen ich auch bis jetzt mit meinem Bemühen gefunden habe, sein Vertrauen zu gewinnen. Einer von denen, die sich bereitwillig mittheilen, ist er jedenfalls nicht. Aber dessen bedarf es auch nicht, und ich bin weit entfernt, ihm einen Vorwurf daraus zu machen. Die Meinung, die ich von ihm habe, gründet sich auf andere Dinge. So jung er ist, so Schönes und Bedeutendes hat er doch schon in seinem Verus geleistet. Die medicinischen Zeitschriften, die mich in der nöthigen Fühlung mit meiner Wissenschaft erhalten müssen, wissen davon zu erzählen. Sein kurzes Wirken wird für die Menschheit nicht verloren sein, auch wenn seine entehrende Bestrafung ihm nie gestattet, die auf so traurige Art unterbrochene Thätigkeit wieder aufzunehmen. Und nicht von dem Arzt allein, auch von dem Menschen habe ich manch gutes Stück erfahren, lange ehe ich mir's träumen ließ, unter welchen Umständen ich seine persönliche Bekanntschaft machen würde. So einen, mein Kind, wirft ein verständiger Mensch, der 72 Jahre lang mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist, um einer strafwürdigen Verfehlung willen nicht ohne Weiteres vor die Hunde. Die Richter mußten ihn verdammen, das war ihres Amtes — wenn Dein Vater hart und streng mit ihm verfährt, so mag das wohl auch seines Amtes sein. Mein Amt aber — und ich danke Gott dafür — ist ein anderes. Und wenn er eines Tages einen wohlmeinenden Helfer braucht, dann — das magst Du seiner Schwester getrost schreiben — dann soll es an mir nicht fehlen. — So — und nun ist genug geschwagt! Jetzt wird's Zeit, an die alte Mutter Kosak zu denken, an ihr gebrochenes Bein und an ihren hungrigen Magen.“

Er reichte Else die Hand zum Abschied, aber er wurde dunkelroth vor Verlegenheit, als sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf diese alte, runzlige Hand niederbeugte, um sie zu küssen.

„Aber Du Wettermädel, was fängst Du denn da an? Na ja, das hat man davon, wenn man große Worte macht über selbstverständliche Dinge. Der Kosak soll mich holen, wenn ich's noch einmal thue. Also die Tropfen nicht vergessen und all das Andere, was ich dem unartigen

Fräulein eingeschärft habe. Die lieben Kneiglein nicht anstrengen! Und keine Thränen — vor Allem keine Thränen!“

Von der Thür aus winkte er ihr noch einmal lebhaft zu, dann war er mit seinem Päckchen verschwunden.

XI.

Direktor Holtzoff zeigte den Seinigen auch am Abend noch ein etwas verdrießliches Gesicht, aber sein Groll pflegte nicht von langer Dauer zu sein, zumal wenn es Else war, die ihn wachgerufen hatte. Und als seine Tochter zu ungewöhnlich früher Stunde aufstand, um den Eltern gute Nacht zu wünschen, fragte er ohne alle Unfreundlichkeit in aufrichtiger Besorgniß:

„Bist Du denn schon müde, Kind, oder fühlst Du Dich nicht wohl?“

„Meine Augen schmerzen mich ein wenig, und es wird mir schwer, das helle Lampenlicht zu ertragen. Es wird am schnellsten vorübergehen, wenn ich mich zeitig zur Ruhe begeben.“

Sie sagte das so leicht hin, daß ihre Eltern unmöglich an ein ernstes Unwohlsein glauben konnten, zumal auch an ihren Augen außer einer geringfügigen Röthung nichts Auffallendes wahrzunehmen war. Als sie aber am nächsten Morgen nicht wie sonst im Frühstückszimmer erschien, bestand der Direktor darauf, die Ursache zu erfahren, und es beruhigte ihn keineswegs, als seine Frau nach einiger Zeit mit der Meldung zurückkehrte:

„Else klagt über Schmerzen in den Augen und in der Stirn, die ihr eine schlaflose Nacht bereitet haben. Es ist jedenfalls ein heftiger Migräneanfall, der das arme Kind um so mehr peinigt, als es zum ersten Mal davon heimgeführt wird. Ich weiß es ja aus Erfahrung, wie qualvoll diese Umstände sind.“

„So muß Doktor Krüdener kommen! Ich werde Auftrag geben, daß man ihn unverzüglich benachrichtigt, sobald er im Zuchthause erscheint.“

„Thu das lieber nicht, Ernst“, bat Frau Holtzoff. „Else verlangt nach nichts Anderem als nach Ruhe, und sie hat auf das Dringendste gewünscht, ganz ungestört zu bleiben. Ich habe ihr etwas Antipyryn gegeben, und darauf würde sich wahrscheinlich auch Krüdeners Anordnung beschränken.“

(Fortsetzung folgt.)

preussischen Armee: die Kapelle des 2. Garde-Dräger-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland unter Alwin Pesche, für die beiden Kurgarten-Konzerte engagiert.

Getreidlicher Ausflug. Der „Lokal-Getreidevereiner“ hatte gestern seine Mitglieder zu einer Besichtigung der eben im Bau begriffenen neuen Rheinbrücke bei Mainz eingeladen. 220 Personen hatten der Einladung Folge geleistet und in drei Zügen beförderte die Eisenbahn die Teilnehmer nach Biebrich. Ein Extraboot der Firma Waldmann brachte die Gesellschaft zum Pfeilerbau im rechten Stromarm, der gegenwärtig bis über Wasser fertig gestellt ist. Hier gab ein Ingenieur der Firma Holzmann von Frankfurt a. M., welche die Brücke baut, eine nähere Erklärung über den Pfeilerbau unter Wasser; die weiteren Erläuterungen über die Luftdruckgründung des Stropmpfeilers wurde an der Hand der Detailzeichnungen in der eigentlichen Bauhütte der Firma von demselben Herrn weiter ausgeführt. Interessant waren die Angaben über die Verfertigung des Caïson, über die Wegbringung des Bodens, damit die Glocke versenkt werden kann, über die Anwendung des Luftdrucks, wodurch die Arbeiten unter Wasser ermöglicht werden, über den Hörschacht mit seinen Hosen, über die Aufmauerung auf den Füssen, wodurch sich derselbe allmählich selbst senkt, bis er auf festen Grund gekommen ist. Es können beim Pfeilerbau unter Wasser natürlich nur wenige Arbeiter zu gleicher Zeit verwanzt werden, deshalb erklärt sich auch die lange Bauzeit und der enorme Preis eines Pfeilers von 300,000 M. In den rechtsrheinischen Stromarm wird nur ein Pfeiler gestellt und beträgt die Spannweite des Brückenbogens bis zum Land 117 Meter. Die Zeichnungen gaben ein getreues Bild der ganzen Brücke, welche in sehr gefälligen Formen gehalten ist. Unter drausendem „Hoch“ auf die Firma Holzmann lichtete der Dampfer die Anker und brachte die Teilnehmer wohlbesiedigt über das Gesehene wieder nach Biebrich, woselbst im Garten der Brauerei Wuth eine gefällige Vereinigung der Teilnehmer die interessante Exkursion beschloß. In der Gesellschaft wurde der Wunsch laut, der Vorstand möge auch einmal an einen Ausflug nach „Sustadburg“ denken, derselbe würde gewiß viel Anklang finden.

Der „Deutsche Burenhilfsbund“ hat in seiner Sitzung am 1. Juli cr. Nachstehendes beschlossen: Durch die Opferfreudigkeit aller Schichten des deutschen Volkes sind dem „Deutschen Burenhilfsbund“ bis heute fast 700,000 M. als Spenden überwiesen worden. Während der Dauer des schmachvollen Krieges wurden aus unseren Sammlungen zur Linderung der Leiden der in den Konzentrationslagern befindlichen Burenfamilien 155,000 M. daan übersandt und über 160,000 M. für den Ankauf von Kleidungsstücken, als: Decken, Stiefel, Schuhe etc., verwendet. Die Verwendung des Geldes geschah durch Vermittelung des kaiserlichen Auswärtigen Amtes an bewährte Vertrauensmänner. Ueber das richtige Eintreffen der Waaren liegen uns die Bescheinigungen der kaiserl. Deutschen Konsulate in Kapstadt, Durban und East London vor. Weiterhin besitzen wir eine große Anzahl Briefe unserer Vertrauensmänner und Originalquittungen aus Südafrika, die in warmen Worten den Dank der Besendeten wiedergeben. Nach Abzug der vorerwähnten Summen und der erwachsenen Spesen verbleibt demnach noch ein Kapital von über 250,000 M. Die Verwendung dieses Geldes soll nun in folgender Art stattfinden: Es wurde eine Kommission, bestehend aus: Professor Siemerling, Dr. Arendt, Mitglied des Reichstags, Dr. Müller-Reiningen, Mitglied des Reichstags, Dr. Liman und Pastor Schwalter, gewählt, die die Regelung der nachstehenden Punkte vorzunehmen hat: a) Zum Rücktransport und zur Versorgung der gefangenen mittellose Deutschen sollen bis zu 60,000 M. verwendet werden. Die Summe wird obiger Kommission zur Verfügung gestellt, die über die Einzelheiten sich mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richtofen, in Verbindung zu setzen hat. b) Zur Unterstützung der Invaliden, Kranken und hilflosbedürftigen Burenkämpfer und ihrer Familien, sowie zur Rückbeförderung bedürftiger Burenfamilien in ihre Heimath sollen 80,000 M. verwendet werden. c) Zur Unterstützung von Wittwen und Waisen sollen bis zu 80,000 M. bewilligt werden. d) Etwa noch übrig bleibende Gelder sollen von der Kommission zu den obigen Zwecken bestimmt

werden. Mit dem herzlichsten Danke für die uns bisher übermittelten reichen Gaben verbinden wir die Bitte, uns noch zu gedachte Spenden in den nächsten Tagen einzusenden, damit wir möglichst bald einen detaillirten Verteilungsplan feststellen und eine genauere Abrechnung veröffentlichen können. — Frauenhilfsbund. Der aufopfernden Thätigkeit seiner Mitglieder und der warmen Regung deutscher Herzen verdankt es der „Frauenhilfsbund für die Burenfrauen und -Kinder“, bis jetzt auf eine Sammlung von über 50,000 M. bliden zu können. Von dieser Summe sind über 7000 M. zum Ankauf von Lebensmitteln und Bekleidungsstücken verwandt, und eine weitere nicht unerhebliche Summe für Unterstützungen verausgabt, so daß nach Abzug der Spesen und der erwachsenen Versandtkosten noch ein Kapital von ca. 30,000 M. zur Verfügung bleibt. Wie sich der „Deutsche Burenhilfsbund“, an welchen sich unser Unternehmen anlehnt, nunmehr für die Verwendung seines Restkapitals entschlossen hat, so sind auch unsererseits endgültige Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden. Wir beschließen: 1. Mit dem bei uns eingegangenen Gelde da hilfreich einzugreifen, wo die Mittel des „Deutschen Burenhilfsbundes“ eines Nachschubes bedürfen. 2. Unserem Grundprinzip getreu, speziell dort Hilfe zu spenden, wo Frauen ihrer bedürfen. Eine endgültige Abrechnung werden wir im Herbst bringen. Wir bitten unsere Frauen, in ihrem Interesse nicht zu erlahmen. Die Noth ist furchtbar, und die Leiden sind groß, und manch heißes Dankgebet besenkter Burenfrauen und -Kinder wird die That der eblen Spender lohnen.

Neuer Katasteramtsbezirk. Nach einer Bekanntmachung des königl. Landraths des Rheingaukreises sind von dem bisher den ganzen Rheingaukreis umfassenden Katasterbezirk mit dem 1. Juli die Gemeinden Etzville, Erbach, Riedrich, Neudorf, Kleberwall, Oberwall und Rauenthal abgetrennt und dem neu gebildeten Katasteramtsbezirk Wiesbaden II mit dem Amtssitz in Wiesbaden zugetheilt worden. Die Verwaltung des Katasteramtsbezirks Wiesbaden II ist dem Kataster-Kontrollleur, Herrn Steuer-Inspektor Schroeder in Wiesbaden, übertragen worden.

Erweiterung der Wassergewinnungsanlagen. Die Arbeiten für die Wasserleitung von dem neuen Kesselstoppfen nach unserer Stadt. Schreiten rüstig vorwärts und sind Dank der günstigen Witterung Betriebsförderungen bisher nicht vorgekommen. Vom Reservoir auf den „Flästen“ bis zum Zobtenhof sind die Ausgrabungsarbeiten vollendet und beträgt diese Strecke 1400 Meter. Eingebettet werden drei Wasserleitungsrohre, zwei große und ein kleines, und vermuthet man, wie die „B. Ztg.“ berichtet, in der Bierfabrik Gemarlung vielleicht nicht mit Unrecht, daß das kleine Rohr über kurz oder lang zur Befriedigung der Bedürfnisse für die Bierfabrik bestimmt ist. Die Einkerlebung von Bierstadt wird, dem erwähnten Blatte zufolge, dort mit Bestimmtheit erwartet.

Gandelsregister. G. H. Eugenbühl, Wiesbaden. Das Geschäft ist mit der Firma an den Kaufmann Karl Eugenbühl junior, hier, übergegangen. Die Prokura der Frau Johanna Eugenbühl, geb. Engel, und des Karl Eugenbühl II. sind erloschen. Dem Karl Eugenbühl I. dahier ist Prokura erteilt. — Th. Schweighuth, Wiesbaden. Das Geschäft ist mit der Firma an den Kaufmann Ludwig Schweighuth hier übergegangen. Die Prokura der Frau Theodora Schweighuth, geb. Nicolay, ist erloschen. — Joh. Georg Molath, Wiesbaden. Das Geschäft ist mit der Firma an den Kaufmann Johann Georg Molath hier übergegangen. Der Uebergang der in dem Geschäftsbetriebe begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb durch Molath ausgeschlossen. — Pfeiffer u. Co., Wiesbaden. Die Prokura des Moritz Neumann ist erloschen. Dem Leo Fajhender dahier ist Gesamtprokura mit dem Prokuristen Karl Pasat erteilt. — Wilhelm Rod, Wiesbaden. Das Geschäft ist mit der Firma an den Kaufmann Karl Volz hier übergegangen. Die Prokuren bleiben bestehen. — Neu eingetragen wurden: 1. Wilhelm Hede, Biebrich. Inhaber: Wilhelm Hede, Musikinstrumentenfabrikant, Biebrich. Dem Wilhelm Hermann Hede und August Hede in Biebrich ist Gesamtprokura erteilt. — 2. C. Bartels u. Büttner, Hof-Waffenfabrikanten, Wiesbaden. Inhaber: Hofbüchsenmacher Karl Bartels und

Kaufmann Friedrich Büttner hier. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juli 1902. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Friedrich Büttner ermächtigt.

Falsches Papiergeld. Eine Falschmünzergesellschaft scheint sich auf die Herstellung von Zwanzigmarkscheinen verlegt zu haben, wenigstens sind in der letzten Zeit in einer ganzen Anzahl von Städten Süddeutschlands gefälschte deutsche Reichstassenscheine zu 20 M. aufgetaucht. Die ziemlich käuflich hergestellten Falsifikate tragen das Datum „10. Januar 1882“ und die Nummern 285,706 und 403,746. Offenbar im Lichtdruckverfahren hergestellt, haben sie doch einige sichere Kennzeichen, durch die sie Jeder bald von ihren echten Kameraden unterscheiden kann. So läßt sich z. B. die rote Schrift auf der Rückseite der falschen Scheine leicht verwischen und das Papier fühlt sich härter an wie das der echten Scheine. Bei den echten Scheinen ist ferner der Reichsadler unter der Nummer und die Zahl 20 zu beiden Seiten derselben deutlich sichtbar, bei den unechten dagegen lassen sich Adler und Zahlen kaum erkennen. Es dürfte sich empfehlen, der Polizei alsbald Mittheilung zu machen, wenn über die Vorfertiger oder Veräußerer des falschen Papiergeldes etwas bekannt wird.

Verkehrs-Nachricht. Das Reisebüro Schottensfeld u. Co. hier ersucht uns, unsere werthen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die diversen Broschüren für den Sommer-Reiseverkehr wieder eingetroffen sind. Es befinden sich darunter u. A. Prospekte, betr. Berner Oberland, Jura-Simplonbahn, Schweiz, Italien, Gotthardbahn, Donauländer, Bergnügungszweigen der Hamburg-Amerika-Linie, Touren nach Norwegen, Schweden und dem Nordkap etc. Die Broschüren werden gratis verabfolgt, auch Reise-Kunststoffe kostenlos erteilt.

Patentwesen. Patent in Deutschland wurde erteilt: Herrn Florenz Carl, Blücherstraße, hier, unter Nr. 133547 auf: „Kollendremse für Fahrräder“. Gebrauchs-Musterschutz wurde erteilt: Herrn Ernst Urbas, Bäckermeister, Schulbacherstraße, hier, unter Nr. 177906 auf: „Läng- oder Wurrollholz mit zwei oder mehreren Walzen und über der Walzen-Mitte liegenden Handgriffen“, ferner Herrn C. Stolzenberger, Kaufmann, Mauritiusstraße 10, hier, unter Nr. 178281 auf: „Dedelschluß für Risten, bestehend aus einerseits mit charnirartigen mit Plombe versehenen und andererseits aus einander hafenden Verbindungen“. — Sämtliche Schutzrechte wurden durch das Patent-Büreau Ernst Franke, Bahnhofstraße 16, hier, erteilt.

Unverfroren. Vekter Tage erschien im Saale des Hippodroms zu Frankfurt zur Variétévorstellung ein dortiger Bürger mit seiner Familie. Man setzte sich um einen Tisch und flugs erschien auch ein Kellner. „Bringe Se uns swe Gleser!“ befahl das Familienoberhaupt. „Mit was?“ wagte der Gangman zu fragen. „Mit nix“, lautete die barsche Antwort. „Swo Gleser, sine leere Biergleser, ionst nix“. Der Kellner blidte verduht daren, sah sich seinen Auftraggeber näher an und fand — bei ihm und einigen anderen Familienmitgliedern eine ganze Batterie Flaschenbier! Daß sich die Vermittler zwischen Wirth und Gast auf die Seite ihres Brodherrn stellten und wegen dieser Unverfrorenheit einen störenden Disput heraufbeschwörten, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Diebstahl im D-Zuge. Einem in den D-Zug Frankfurt-Mainz-Basel eingestiegenen Engländer wurde von Taschendieben ein Kreditbrief über 1200 Pfund Sterling gestohlen.

* Branbach, 9. Juli. Nachdem am 4. und 5. d. M. die landespolizeiliche Abnahme der Kleinbahnstrecke Braubach (Silberhütte)-Miehlen-Rastätten erfolgt ist, wird der Betrieb morgen, am 10. Juli, eröffnet. An diesem Tage ist freie Fahrt. Es sind in jeder Richtung drei Züge täglich vorgezehen. Die Fahrt von hier bis Dachsenhausen ist höchst romantisch. Zuerst tief unten in der Thalsöhle, steigt der Zug allmählich, die Bindungen verschiedener Thäler ausnützend, an steilen Abhängen entlang auf die Höhe. Hier, insbesondere in der Gegend zwischen Beckeln und Dachsenhausen, genieht man eine herrliche Aussicht auf die Gebirge jenseits des Rheins und der Lahn, während die Marksburg ganz unten zwischen den Berggipfeln hervorlugt. Ein am 7. d. M. abgehaltener Termin

Feuilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 8. Juli.

Seit langer Zeit kann man es alljährlich in hundert und aberhundert Zeitungen lesen und von tausend und abertausend Deuten wiederholen hören: Der Grand Prix de Paris ist in Longchamps gelaufen, nun leert sich die Stadt, und Alles, was Chic hat, eilt an die See, in die Winnenbadeorte, ins Gebirge. Nichts ist falscher, als diese bis zum Ueberdruß gedruckte und gesprochene Behauptung. Vor 10 Jahren mag sie noch richtig gewesen sein. Seitdem haben sich aber die gesellschaftlichen Sitten geändert. Viele Pariser Familien ziehen es vor, den kostspieligen Aufenthalt in den Bädern etc. nach Möglichkeit abzukürzen. Die Pariser Saison dehnte sich daher in den letzten Jahren immer mehr in den Juli und sogar August aus. Die Einladungen stehen noch jetzt in Flor, die Schneiderinnen sind noch immer mit Stadtoiletten beschäftigt und die eleganten Niethstutschen mit Beschlagen belegt. Man amüsiert sich in Paris in dieser Jahreszeit besser als in den Modebädern und spart außerdem eine Menge Louis'd'ors, die später mit um so größerem Kplomb auf die Spielstätte der Vadekasinos geworfen werden können. Denn dem Spiel entrinnt der Pariser nirgends. Haben ihn die lebendigen Pferde auf den Rennplätzen nicht ganz ausgeplündert, so verliert er das übriggebliebene Geld mit den todtten Pferden, nämlich mit dem allerorten in den Bädern beliebten Spiel der petits chevaux. Mancher alte Junggeselle scheut wie das gebrannte Kind das Feuer dieser Spielhöllen und beschließt wehmüthigen Herzens, den Sommer in Paris zu verbringen. Trogdem nimmt er eines Tages im Café feierlichen und gerührten Abschied von seinen Freunden. Nach einiger Zeit trifft er unvermuthet auf den Boulevards, wohin er sich nur verstoßen wagen darf, einen dieser Freunde, die ihm auch ihrerseits von baldiger Abreise in bessere Gegenden vorgeschwärmt hatten. Tableau! Zuerst schämen sich die Weiden ein ganz klein wenig, dann bueht ein listiges Argunelächeln über ihre Züge und Jeder denkt bei sich: Aha! Dein Strohhut ist also auch

Deine Sommerfrische. Manche mit Glücksgütern nicht allzu geeignete Familie macht bei den Bekannten Abschiedsbefuche, giebt dem Logis ein unbewohntes Aussehen, verschließt hermetisch Thüren und Fenster und vertrieht sich in die nach dem Dose zu gelegenen Zimmer, um dort eine Art Sommerschlaf abzuhalten, der wenig Angenehmes an sich haben dürfte. Trox aller dieser vielbeliebten kleinen Gaunerstreiche lassen es die Vadeorte nicht daran fehlen, täglich in den Pariser Zeitungen auszusposaunen, daß das Bad noch niemals so überfüllt gewesen sei wie diesmal. In Wirklichkeit bekommen daselbst die Kellner vor vielem Gähnen den Mundkrampf. Mein, der Auszug der Pariser, nachdem das große Rennen von Longchamps vorbei ist, das bekanntlich Anfang Juni vor sich geht, ist nur ein äußerst beschränkter. Es handelt sich vielleicht um ein paar Tausende von aristokratischen und reichen Hauptstädtern, die sich „wahre Pariser“ deshalb nennen, weil sie jährlich kaum vier Monate hindurch Paris bewohnen. Die eigentliche Massenauwanderung aufs Land seitens der mittleren Klassen findet erst im Juli und August nach Beginn der Schulferien statt. Aber auch dann bleibt noch die Kleinigkeit von ungefähr 2 1/2 Millionen Einwohnern in der Stadt zurück. Sogar für diese ist das sommerliche Paris leidlich erträglich, wenn sich nicht die heißen Tage, wie gerade jetzt, so häufen, daß man fürchten muß, der Eiffel-Thurm könne zu schmelzen anfangen. Was beginnen diese in den schwülen Mauern Zurückgebliebenen? Die Woche über arbeiten sie, am Sonntag bleiben sie bei schlechtem Wetter zu Hause und ergießen sich, wenn die Sonne freundlich lacht, je nach dem Stand ihrer Kasse entweder über die großen Boulevards oder in die nähere Umgebung von Paris. Diese ist in der That wunderschön und in den Reisehandbüchern, außer im Bädeler, kaum genügend gewürdigt. Ein sonntäglicher Ausflug nach St. Cloud, Meudon, Evreux, Bougival, Ville d'Avray, Nogent-sur-Marne, Robinson und wie die bedeutendsten Punkte alle heißen mögen, ist oft mehr werth, als manche kostspielige Reise. Die Pariser sind genau so und vielleicht noch mehr als andere Großstädter, die Berliner nicht ausgenommen, auf diese Ausflüge erpicht. Etwas Eisenbahntrübel muß natürlich mit in den Kauf genommen werden. Wenn aber seine bescheidenen Klassenverhältnisse nicht einmal diese billigen Vergnügungen er-

lauben, der findet, wenn er nur Augen zu sehen und Sinne zu empfinden hat, auch in Paris selber seine Rechnung. Zwar besitzt die französische Hauptstadt nicht ungeheuer, mitten in der Stadt gelegene Parks, wie London im Hydepark und New-York im Centralpark, aber das theils die gepflegtesten Wege, theils noch einen recht urprünglichen Charakter aufweisende Bois de Boulogne und das von Vielen vorgezogene Bois de Vincennes liegen ja unmittelbar vor den Thoren der Stadt. Freilich über das Hereinbrechen der Dunkelheit darf man in diesen beiden Gehölzen nicht verweilen, wenn man sein Leben nicht durch einen Strolch oder durch eine ganze Bande von Verbrechern gefährdet sehen will. Die Pariser Polizei gebietet diesem Unwesen, über welches unausgesetzt in der Presse Klage geführt wird, keinen Halt und überläßt den Parkwärttern, deren Zahl viel zu gering ist, die Sorge für die Sicherheit der Besucher. Auch inmitten der Stadt fehlt es nicht an ausgedehnten Parks, die den Erholungs- und Ruhebedürftigen zum Verweilen, zum Ausruhen, zum Träumen einladen. Der Montfouais-Park lockt mit seinem See, der Buttes Chaumont-Park mit seinem wahrhaft malerischen Aussehen, der Luxembourg-Garten mit seinen alterthümlichen gärtnerischen Anlagen und Statuen, der Montceau-Park mit seinen ephemertranken Ruinen, von der Unmasse kleiner Squares, die in jedem Stadtviertel anzutreffen sind, ganz zu geschweigen. Wie achlos geht man oft im Drängen und Treiben des täglichen Lebens durch diese prächtigen Parks und kommt erst in einer Stunde wirklicher Sammlung zur richtigen Erkenntniß ihrer Schönheit. Wer sich aber in Paris zur Sommerzeit einen einzigartigen Genuß verschaffen will, der erhebe sich einmal früh um 4 oder 5 Uhr von den Federn und betrachte von einer der Seine-Brücken in der Nähe des Louvre die Perspektive des Flusses, die an Großartigkeit fast unerreicht dasieht. Solche weder durch das Wagengerassel, noch durch das hastige Gedränge der Passanten gestörte Morgenstunden bleiben unvergessen.

Der echte Pariser, den die Wohntheit gegen jede Bewunderung seiner schönen Stadt abgestumpft hat, weiß diese Reize nicht nach Gebühr zu schäpen. Der Fremdling umso mehr. Im Juni und Juli beginnt denn auch die Völkerwanderung aus aller Herren Länder nach Paris. England, Deutschland und Amerika stellen

In Sachen der Enteignung verschiedener im Ortsbering gelegener Grundstücke, wodurch der Weiterbau der Bahn in der Stadt gehemmt ist, hatte keine Einigung zur Folge.

* Aus der Umgebung. In einem gemieteten Boot fuhren zwei junge Leute von Mainz aus der Mündung des Rheins zu. Dort angelangt, entleerte sich einer der Bootsinsassen und sprang ins Wasser, um ein Bad zu nehmen.

Der vor Kurzem in Mainz verstorbene Privatmann Herr Ad. Jung hat dem Mainzer Gewerbeverein 10,000 Mk. vermacht. Infolge einer in Kirchweihstimmung geschlossenen Wette unternahm ein Schwimmmeister und ein Elektrotechniker von Singen das Wagnis, mit allen Kleidern über die Rahe zu schwimmen.

* Mainz, 10. Juli. Rheinpegel: 1 m 58 cm gegen 1 m 59 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 10. Juli. (Strafkammer.) Barocky, Borocky, Borocky, Barocky... polnisch klingt der Name des mit größter Wahrscheinlichkeit im Jahre 1878 am 12. März zu Katzenau geborenen Inhabers, der sich vor nicht allzulanger Zeit als Gustav Bök verhaften und von der hiesigen Strafkammer als Gustav Bök zu 9 Monaten Gefängnis wegen gemeinschaftlich mit Anderen begangenen Diebstahls verurtheilt ließ.

* Frankfurt a. M., 9. Juli. Unentgeltliche Grundstücksabretzung zum Zweck des Straßenausbaus. Ein Architekt zu Wiesbaden hatte durch Vertrag vom 9. Mai 1900 der Stadtgemeinde daselbst verschiedene ihm gehörige, an der Amfelsbergstraße zu Wiesbaden belegene Grundstücksparzellen, wie er behauptet, unter der Bedingung unentgeltlich übertragen, daß diese Straße vollständig ausgebaut werde.

fach dem Baustatut und dem Fluchtlinienplan zu unterwerfen, würde dieser Rechtsstreit, dessen Ausgang jetzt davon abhängig ist, wie der Richter den Sinn und die Absicht der Vertragschließenden interpretiert, nicht entstanden sein.

hd. Berlin, 9. Juli. Nach einer Meldung aus Leipzig fand heute vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts unter starkem Andrang des Publikums der Prozeß gegen den Herausgeber und Lederleger der „Volkstümlichen Broschüre“, Diederich-Leipzig und Direktor Löwenfeld-Berlin, statt. Beide Angeklagten waren persönlich erschienen. Die Anklage lautete auf Gotteslästerung. Nach vierstündiger Verhandlung beantragte die Staatsanwaltschaft Bestrafung der Angeklagten nach § 166 des Strafgesetzbuches und Einziehung der „Volkstümlichen Broschüre“.

* Der Leipziger Bankprozeß. (Mittwochspiegel.) Auf eine Anfrage des Staatsanwalts Kunz sagt Sachverständiger Plauth (Cassel) in Bezug auf die Bilanz und den Geschäftsbericht für 1900 aus, es hätte im Bericht mindestens gesagt werden müssen, daß die Bank mit der Treberggesellschaft in Verbindung stehe und die Engagements sehr gewachsen seien.

Der Leipziger Bankprozeß. (Mittwochspiegel.) Auf eine Anfrage des Staatsanwalts Kunz sagt Sachverständiger Plauth (Cassel) in Bezug auf die Bilanz und den Geschäftsbericht für 1900 aus, es hätte im Bericht mindestens gesagt werden müssen, daß die Bank mit der Treberggesellschaft in Verbindung stehe und die Engagements sehr gewachsen seien. Die Sachverständiger Büniger ausführt, sind bei der Lotterie- und Darlehnskasse für 2,958,000 Mk. Treberwechsel und -Effekten verpfändet worden. Darunter allein für 5,280,000 Mk. Treberwechsel, und bei anderen Bankinstituten für 5,650,000 Mk. Effekten, darunter für 1 1/2 Millionen Leipziger Bankaktien. Eine Dividende von 9 Procent hätte bei einem Risiko von 80 Millionen unbedingt nicht vertheilt werden dürfen.

Arbeit umsonst gewesen sei, weiteren Kredit haben. In dem Protokoll des Aufsichtsraths vom 11. März 1901 heißt es, daß an dem letzten Beschluß festzuhalten sei, damit das Casseler Obligo vermindert werde; doch wolle man dem drohenden Geldbedürfnis in Cassel abhelfen. Die Ansicht, daß die Bank eine Einziehung des Kredits an die Treberggesellschaft wegen eigenen Geldmangels unterlassen habe, weisen die Aufsichtsräthe zurück. Weiterberatung Donnerstag.

Sport.

* Bad Kreuznach. Das erste große Pferde-Rennen im vorigen Monat ist in jeder Beziehung höchst glanzvoll verlaufen. Die Gelder boten interessante und abwechslungsreiche Bilder und der Besuch war ein bedeutender. Samstag und Sonntag, den 19. und 20. Juli, finden die letzten Rennen in dieser Saison statt, zu welchen bereits über 100 Rennungen von den bekanntesten Herren-Reitern eingegangen sind. Am zweiten Tage beginnt das Meeting wieder mit einem Galoppreiten für Landwirthe, an dem Pferdebesitzer aus den Kreisen Kreuznach, Simmern, Weisenheim, aus Rheinhessen und den pfälzischen Gemeinden Ebernburg, Altenbamberg, Felsbürgel und Alfenz unter den bekannten Bedingungen Theil nehmen können; Meldungen am Sonntag vor dem Rennen auf dem Rennplatz. Das offizielle Vergnügungsprogramm lautet für die Renntage wie folgt: Freitag, den 18. Juli, Abends 8 Uhr: Vorstellung im Kurtheater, 8 1/2 Uhr: Tanz im Kurfaale; Samstag, den 19. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Rennen, Abends 8 Uhr: großes Parkfest im Kurgarten mit glänzender Beleuchtung desselben und Doppel-Konzert des Kurorchesters und des als Festkapelle engagierten Musikcorps des 1. Hannov. Dragoner-Regiments aus Mey; Sonntag, den 20. Juli, Vormittags 11 Uhr: Frühschoppenkonzert des letzteren im Kurpark, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Rennen, Abends 8 Uhr: Extrakonzert des Kurorchesters im Kurpark, gleichzeitig Konzert der Dragoner-Kapelle auf der Kaiser-Alu. Mitglieder werden bis 18. Juli aufgenommen und beträgt der Eintrittspreis nur 10 Mk., wofür sämtliche Vergnügungen ohne irgend eine Nachzahlung geboten werden. — Wer also einige ebenso schöne als interessante Tage in Bad Kreuznach erleben will, der veräume es nicht, zum Rennfeste hier zu erscheinen.

Vermischtes.

* Eine neue „Heilige“. Eine merkwürdige Geschichte wird einem englischen Blatte aus Lissabon berichtet: Bis vor einigen Jahren hatten in Portugal die wiesbadener Einwohner der Provinz ihre Erbgräbnisse unter den Steinplatten des kleinen Platzes, der die Dorfskirche umgibt, anstatt auf den Friedhöfen. Vor Kurzem ließ nun Senhor Cunha, ein reicher Grundbesitzer in Santa-Comba in der Provinz Beira, eine Gruft öffnen und die Särge mit den Resten seiner Vorfahren nach dem Friedhof überführen. Dabei zerbrach ein Sarg und ließ einen vollständig erhaltenen Leichnam ohne das geringste Zeichen der Verwesung sehen. Es war der der Maria Rita, einer alten Dienerin der Familie, die vor achtzehn Jahren, sechs- und neunzig Jahre alt, beerdigt worden war. Die Entdeckung verursachte unter den Dorfbewohnern eine ungeheure Aufregung. Sie erklärten, daß ein Wunder geschehen, daß die alte Dame eine Heilige wäre, und daß der Leichnam in der Kirche in einem Glasfarg aufgestellt werden müßte, damit das Volk ihn anbeten könnte. Zuerst weigerte sich der Grundbesitzer; als er dann aber die Erregung der Bauern sah, willigte er scheinbar ein, ließ jedoch den Leichnam in der Stille der Nacht heimlich wieder eintragen. Als am nächsten Tage die Täuschung herauskam, konnte die Wuth der Bauern keine Grenzen, und es kam zu einem ernsthaften Aufruhr. Einige erzwangen sich den Weg zu den Kirchthürmen und begannen die Glocken zu läuten, wie es bei einem Aufstande geschieht, um Hilfe herbeizurufen. Die Menge schwoärmte umher, mit jeder möglichen Waffe, die Frauen mit Sensen und Gartenmessern, die Männer mit Brecheisen, großen Nägeln und Eisenstangen, und zog zum Friedhof, um die Gruft zu erschrecken, in der die alte Frau beerdigt worden war. Da es den Behörden unmöglich war, die Menge zu beschwichtigen, ordneten sie die Oeffnung der Gruft und die Ausstellung der alten „Heiligen“ in der Kirche an. Bei der Ausgrabung rissen fanatische Bauern die Gewänder der Leiche in Fäden, um sie

das Hauptkontingent zu dieser enormen Besucherzahl. Mancher Deutsche, der zur Weltausstellung hier war und bedauert hat, das wirkliche Paris, das doch im Grunde beinahe noch interessanter ist als es die ganze Ausstellung war, nicht genügend kennen gelernt zu haben, wird seine Schritte wieder nach dem Seinestrand lenken. In den offen gebliebenen Theatern, in den Modere-restaurants und Luxusbüden hört man jetzt oft mehr englisch und deutsch reden als französisch. Eine Kategorie der weiblichen Bevölkerung freut sich alljährlich besonders auf diesen Fremdenzufluß, wir brauchen nicht deutsch zu sagen, welche. Diese „Damen“ strafen die allgemein verbreitete Meinung, daß die Franzosen das gastfreundlichste Volk der Erde sind, jedenfalls nicht Lügen.

Auch die alten ausgedienten und, wie es gewöhnlich der Fall ist, mit Mammon nicht überladenen Schauspieler werden demnächst ihre Sommerfrische haben. Die Coquelin in der letzten Generalversammlung der dramatischen Künstler mittheilte, ist als Asyl für sie ein „Schloß“ unweit Meaux — das Wort Schloß hat in Frankreich nicht ganz denselben Sinn wie in Deutschland und bedeutet oft nur ein größeres Landhaus — gekauft worden, wo zunächst 60 Betten zur Verfügung stehen und zwei neue Pavillons gebaut werden sollen, um die Schauspieler-Ghepaare aufzunehmen. Das Schloß ist an einem Fluß gelegen, damit die alten ergrauten Komödianten sich dem Fischfang hingeben und sich dabei der einst gefeierten Trübsal in Ruhe erinnern können. Beißt kein Fischlein am Angelhaken an, so werden sie wohl mancher unglücklicher Abende gedenken, wo das Publikum auch absolut nicht anbeissen wollte. Da den Schauspielern nichts schwerer wird als der endgültige Abschied von der Bühne, so ist im Asyl auch für einen kleinen Theatersaal geforgt, wo sie nach Herzenslust agieren und applaudiren können. Von Zeit zu Zeit werden berühmte Pariser Kameraden kommen und das Spielensemble vermehren helfen. Ein wahres Idyll! Schade, daß nur Wenige zum Genuß dieser anheimelnden Sommerfrische kommen werden. Die Meisten müssen

nach wie vor am Hungertuch nagen. Auch für die aktiven Schauspieler tritt jetzt eine kritische Zeit ein. Ein Theater nach dem anderen schließt seine Pforten und nur wenige bleiben geöffnet. Daher herrscht unter den Schauspielern 2. und 3. Ranges gegenwärtig eine Art wilder Unordnung. Glücklich diejenigen, die sich einer Tournee anschließen oder auf den Miniaturbühnen der Badefestivals spielen können. Gar Viele aber haben leider keine Verwendung für ihren Sommer. Die Theateragenturen können nichts thun, die Theaterdirektoren wollen nichts hören und doch muß man weiterleben. In unzähligen Schauspielerfamilien klopfst alsdann die Sorge mit hartem Finger an die Thüre.

Viele Schriftsteller, die lediglich mit der Feder ihr tägliches Brod verdienen wollen, sind sowohl im Sommer als im Winter nicht besser daran. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts erschien aus der Feder eines gelehrten französischen Biographen und epikuräischen Philosophen, Colnet du Ravel, ein kurioses Buch, betitelt „Biographie der am Hunger verstorbenen Autoren“. Dem Verfasser scheint es nicht an Wig und Fronte gemangelt zu haben, denn er veröffentlichte diese Abhandlung in dem gleichen Bande mit einer anderen, die „L'art de diner en ville, à l'usage des Gens de lettres“ überschrieben war. Durch diese Zusammenstellung wollte er den zeitgenössischen Vitteraten offenbar andeuten, daß es bei Weitem vorzuziehen sei, sich in reichen und gastfreundlichen Häusern zu Tisch einladen zu lassen, als bei nächtlicher Lampe oder beim Schein der Morgenröthe über mehr oder weniger gewinnbringenden Büchern zu brüten. Das Schriftstellerelend, das seit unendlichen Zeiten herrscht, wird wohl bis an das Ende der Tage bestehen bleiben.

Nicht allen Ritzern von der Feder ist es vergönnt, Einnahmen zu erzielen wie Alexander Dumas der Ältere, dessen hundertjähriger Geburtstag am vergangenen Sonntag in Villers-Cotterets, seiner Vaterstadt, die an diesem Tage sein Denkmal enthüllte, unter großem Zulauf der Bevölkerung gefeiert wurde. Die Franzosen nehmen es mit den Jahrhundertfesten nicht

zu genau, denn Dumas ist am 27. Juli 1803 geboren. Wenn dieser noch jezt vielgelesene und vielbewunderte Romanschriftsteller sich Millionen erscrieb, so verstand er es auch, diese Millionen im Handumdrehen auszugeben. Von seinen Freunden und Freundinnen, für die er eine stets offene Hand hatte, wurde er unbarmherzig ausgebeutet, sodaß er stets in Geldverlegenheit war. Ein unvergleichlicher Erzähler war er aber doch und dazu ein wahrer Kraftmensch, der sich voll auslebte. Seine fernere Natur erlaubte ihm, die Nächte zu durchschwelgen und sich trotzdem früh um 7 Uhr nach einem kurzen Bad an den Arbeitstisch zu setzen und bis Abends auszuhalten. Er war von herrlicher Statur und von herrlicher Arbeitskraft. Die Jetztzeit hat derartige Erscheinungen nicht mehr aufzuweisen.

Aus Kunst und Leben.

Die „Jugend“.

(Ausstellung ihrer Originalzeichnungen.)

Es mag kaum einen Kunstfreund geben, der der Münchener Wochenschrift „Jugend“ nicht Stunden schönsten Genusses verdankte. Alles, was die Dichter an der Jugend, dem Frühlingsalter des Menschen, rühmen, schmückt auch diese „Jugend“, die jede Woche jünger statt älter zu werden scheint. Frische, ursprüngliche Kraft, die begeistert und begeistert im Sturmtritt den schwierigsten Aufgaben naht, furchtloser Freiheitsdrang, der allzu enge, veraltete Fesseln unbedünnt zerbricht, heiße Schönheitssehnsucht, die alles echt Große der Vergangenheit in Liebe und Verehrung umfaßt, aber es sich nicht nehmen läßt, ihre Erfüllung auf neuen unbekanntem Wegen zu suchen, das Alles ist ihr ebenso eigen wie die Fehler der Jugend, die man öfter noch mehr liebt, als ihre Vorzüge: übermüthige Laune, die gern über die Strenge in das Gebiet des Egocentrischen schlägt, tanzlustige Leichtfüßigkeit, wo das Alter oft schweren Paradeschritt besser am Plage glaubt, kurz, jenen göttlichen Lichtsinn, den Alle verurtheilen, die ihn nicht mehr aufbringen können. Was die „Münchener Jugend“ in dieser Richtung und mit diesen Waffen im Kampfe der Moderne geleistet hat, füllt ein eigenes Kapitel Kunstgeschichte der jüngsten Vergangenheit. Die gegenwärtige Ausstellung im Kunstsalon Banger,

als Reliquien zu bewahren, und Männer, Frauen und Kinder drängten sich um den Leichnam, küßten ihn und erwiesen ihm ihre Verehrung. Jetzt herrscht große Freude in Santa Comba, die Dorfbewohner sind von Stolz durchdrungen, weil sie eine ihnen allein gehörige neue Heilige besitzen. Festlichkeiten und Pilgerfahrten zu der Gruft werden organisiert, und man erinnert sich plötzlich allerlei guter Taten und sogar mancher Wunder aus der Lebenszeit der alten Maria Rita.

„Wenn ich König wäre.“ Ein Mitarbeiter des „Eclair“ berichtet, Zeuge folgender Scene gewesen zu sein: Ein stattlicher Mann, der dem Herzog von Ramours sehr ähnlich sieht, nimmt auf einem Boulevard-Café Platz, läßt sich ein amerikanisches Getränk reichen, das er bekräftigt, etwas gelangweilt, schlürft. In einer Nebenstraße leiert ein Orgelmann eine Arie herunter. Der Gast wird ungeduldig und nervös, wechselt die Gesichtsfarbe und ruft endlich einen Groom herbei, dem er eine Silbermünze mit der Weisung übergibt, sie dem Leiermann einzuhändigen, damit er sofort abziehe. Der Gast war der Fürst Ferdinand von Bulgarien und die Arie, die der Leiermann ertönen ließ, aus der tomischen Oper „Si j'étais Roi“.

Kleine Chronik.

Ein schweres Bootsunglück hat sich vorgehern Nachmittag auf der Obersee bei Neu-Itzau zugezogen. Während eines heftigen Sturmes kenterte ein voll besetztes Segelboot. Trotz der angestrengtesten Rettungsarbeiten einer Anzahl in der Nähe beschäftigter Erntearbeiter fand die Frau eines Feuerwehrmannes, sowie deren Schwester und eine Berliner Dame, welche erst gestern die Sommerfrische bezogen hatte, den Tod in den Fluten.

Auf der Gewerkschaft „Hohenjoller“ in Freden bei Alfeld a. d. Leine klappte eine Tribüne auf der 600 bis 680 Meter hohe um. Die drei auf ihr beschäftigten Arbeiter, sämtlich Italiener, stürzten in die Tiefe. Einer blieb an einem Balken hängen und wurde gerettet. Die beiden anderen fanden den Tod.

In Wien ist der Khedive von Ägypten gestern früh aus Konstantinopel eingetroffen.

Die ersten ausländischen Kartoffeln, die bis Ende Juni nach Deutschland eingeführt werden, stammen, dem „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ zufolge, aus Ägier, alsdann folgen fast gleichzeitig Canarische und Malakartoffeln, lange und runde, letztere in Häufigkeit. Auch von den Jersey-Inseln erhalten wir neue Kartoffeln. Als letztes Land tritt Italien auf den Plan, welches uns so lange verlor, bis es infolge unserer eigenen Ernte in Deutschland keine Rechnung mehr findet.

Im Personenbahnhof zu Bern brach heute Nacht Feuer aus, welches die Dienstwohnungen und die Bedachung der Hauptbahn zerstörte. Der Bahnverkehr erlitt keine Unterbrechung.

Aus Agram, 9. Juli, wird gemeldet: Räuber überfielen die Kleinbahnstation Infoczar, verwundeten den Stationsvorsteher und dessen Frau tödlich, erschossen deren 6-jähriges Söhnchen und raubten die Bahnkasse und das ganze Stationsgebäude aus. Die Räuber konnten noch nicht ermittelt werden.

Die „Bosn. Ztg.“ meldet aus Budapest: Der Ortsvorstand Weizel aus Schönbach in Sachsen, welcher wegen Unter- schlagung von 54,000 Mk. gefänglich war, wurde unweit Zwickau verhaftet.

Die „Bosn. Ztg.“ meldet aus Bern: Der Kupferstecher Krause stürzte unweit Weitenberg ab und wurde schwer verletzt aufgefunden, nachdem er drei Tage hilflos gelegen hatte.

In Marseille ist der Dampfer „Phoenix“ mit einer ganzen Anzahl gefangener gewisser Personen aus Südafrika eingetroffen.

In Montauban erkrankte der Kommandant Goudine vom 20. Infanterie-Regiment und sein 17-jähriger Sohn beim Baden in dem See von Lac de St. Sulpice. Man nimmt an, daß dieselben vom Strudel erlöst worden sind.

Aus Madrid wird gemeldet: Hundert Mann entliefen bei La Coruna den gestrandeten Dampfer „Trier“. Dem französischen Dampfer „Comercio“ gelang es, die „Trier“ 50 Meter meereswärts zu bringen. Dort blieb das Schiff von Neuem fest. Die „Trier“ hat die „Comercio“ ein Lied bekommen. Wenn der geringste Wind sich erheben sollte, wäre der Dampfer verloren. Der Norddeutsche Lloyd bietet für die Bergung des Schiffes 30,000 Pesetas. Eine große Volksmenge sieht vom Ufer aus den Rettungsarbeiten zu.

In Vergerac herrscht fürchterliche Hitze. Die Wandervögel müssen infolge dessen eingestellt werden.

Ein Erdbeben erfolgte auf der Eisenbahnstrecke von Escapa nach Huerfias. Vier Arbeiter wurden verschüttet. Nur einer konnte gerettet werden.

Aus Saloniki wird über Wien gemeldet: Ein Berichterstatter, der die von den Erdbeben heimgesuchten Dörfer besuchte, erzählte, der Mittelpunkt des Erdbebens sei Gurdano gewesen, wo man die ersten nicht beachteten Erdstöße am 22. Juni

spürte, denen dann stärkere am 23. und 28. folgten. Seitdem ist der Boden nicht zur Ruhe gekommen. Da die Bevölkerung auf der Hut war, forderten die sehr starken Stöße vom letzten Samstag keine Opfer an Menschenleben. Nach dem Stoch um 4 Uhr 21 Min. folgte eine halbe Stunde lang Dampf und siedendes Wasser aus der Erde. Risse von 25 Meter Tiefe sind jetzt noch zu sehen. Die Bevölkerung kamot weiter unter Zelten. Auch in Saloniki dauert die Bewegung fort.

In Saint Joseph (Missouri) brach Aufruhr im Gefängnis aus. Die Sträflinge sprengten die Wand des Gefängnisses mit Dynamit und suchten zu entfliehen, wurden jedoch von Wärttern durch Flintenschüsse an der Flucht gehindert. Sechs Sträflinge wurden dabei getötet.

„Fräulein Droschkensucher“ ist die neueste Erziehungsschrift des Landes, das Anspruchs darauf macht, die „fortgeschrittenen“ Erziehung zu besitzen. In der neuseeländischen Stadt Nelson kann jeder in einer von jenen Händen gelenteten Droschke fahren. Vor einiger Zeit kaufte sich eine Angehörige des weiblichen Geschlechts in der erwähnten Stadt eine Droschke und trat frischen Muthe mit ihren männlichen Kollegen in Konkurrenz, die nicht sehr erbaud davon zu sein schienen und sie sofort denunzierten, weil sie verkümmert hatte, sich eine Lizenz zur Ausübung dieses Berufes zu verschaffen. Diesem Unheil wurde aber bald abgeholfen, und „Fräulein Droschkensucher“ ist jetzt in jeder Beziehung mit ihren Konkurrenten gleichberechtigt.

Lezte Nachrichten.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 10. Juli. Die Veröffentlichung der kaiserlichen Verordnung wegen Inkrafttretens der noch nicht geltenden Bestimmungen des Fleischbeschau-Gesetzes zum 1. April 1903 dürfte in den nächsten Tagen erfolgen. Ueber die noch ausstehende Veröffentlichung des Branntwein-Steuergesetzes wird der „Nationalliberalen Korrespondenz“ berichtet, daß an der Verzögerung nur äußere, nicht ins Gewicht fallende Umstände schuld seien.

Berlin, 10. Juli. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Bonn: Auf der Koblenzer Straße tam das Pferd des vom Kronprinzen gelenteten Doglart auf dem Pflaster plötzlich zu Fall. Infolge des starken Stoßes, den das Gefährt dadurch erhielt, stürzte der Kronprinz hinaus. Er blieb jedoch unversehrt und war im Stande, mit seinem Begleiter, Herrn v. Stülpnagel, der sich im Wagen festhalten konnte, den Weg fortzusetzen. Der Wagen mußte, leicht beschädigt, nach der kronprinzlichen Villa geschafft werden.

Berlin, 10. Juli. Nach einem Telegramm aus London erklärte gestern Lord Knollys, der Privat-Sekretär des Königs, einem Vertreter der „St. James-Gazette“, über den Tag der Krönung sei noch absolut nichts Endgültiges beschlossen. Der König werde sich in der Krönungs-Angelegenheit durchaus nach der Meinung seiner Ärzte richten. Diese haben bis jetzt jedoch keinerlei Gutachten darüber abgegeben, und so lange sie dies nicht vermögen, wird auch mit irgend welchen Vorbereitungen nicht begonnen werden. Eine Ankündigung darüber werde wahrscheinlich innerhalb einer Woche erfolgen. Auch über eine Abreise des Königs von London, sowie über eine etwaige Seefahrt mit seiner Gemahlin ist noch nichts beschlossen worden. Der „Birmingham-Post“ wird indess von angeblich gut unterrichteter Londoner Seite berichtet, Kaiser Wilhelm werde in naher Zeit König Eduard einen Besuch abstatten, um ihn persönlich zu seiner Wiederherstellung zu beglückwünschen. Das Blatt meint, der Kaiser werde nicht notwendiger Weise nach London kommen, sondern vielleicht mit König Eduard auf seiner Yacht „Aurigny“ etwa in der Nähe von Helgoland zusammentreffen.

Innsbruck, 10. Juli. Der König von Italien wird morgen Vormittag Südtirol passieren und trifft nachmittags 2 Uhr hier ein. Er wird sich einige Minuten auf dem hiesigen Bahnhof aufhalten.

Charleroi, 10. Juli. In Manage wurde in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. ein Dynamit-Aktentat gegen die Wohnung des Bürgermeisters Bourcier verübt. Zwei Patronen wurden von der Straße aus auf das Dach des Hauses geschleudert. Die Explosion erfolgte um 1/2 Uhr und zerstörte einen Teil des Daches. Der Bürgermeister, welcher noch nicht schlief, fand eine weitere Patrone mit brennender Lunte. Es gelang ihm, sie zu löschen. Die Behörden glauben den Attentätern auf der Spur zu sein. Der Bürgermeister hatte vor der Explosion eine Gruppe Personen auf der Straße reden hören und in letzter Zeit mehrere Drohbriefe erhalten. Man glaubt,

daß das Attentat aus Rache dafür verübt wurde, daß der Bürgermeister während des Generalstreiks jede öffentliche Kundgebung untersagt hatte.

London, 10. Juli. Die begonnenen Marine-Manöver geben einem Theil der Oppositions-Presse Gelegenheit, die Thatsache zu kommentiren, daß entgegen dem Herkommen den Journalisten keine Einladung zu den Manövern zugegangen ist. „Daily News“ erklärt, daß, wenn der Marineminister so gehandelt habe, er seine Gründe dazu hatte und nicht wolle, daß die Nation über die traurige Lage der Marine aufgeklärt werde. Die ministerielle Presse verzeichnet die Nicht-Einladung ohne Kommentar.

London, 10. Juli. Die 3 Millionen Pfund Sterling, welche den Buren zum Wiederaufbau ihrer Farmen überwiesen werden sollen, werden von dem Ergebnis der Steuerzahlern entrichtet werden. Die Nachricht hat in den Minen-treibern von Bloemfontein große Aufregung verursacht.

Petersburg, 10. Juli. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über Pestfälle in Odesk werden amtlicherseits als unbegründet bezeichnet.

Washington, 10. Juli. Infolge der Protestnote Chinas, betr. die Verzögerung der Räumung Tientsins, haben, nach hier eingelaufenen Meldungen, die in Frage kommenden Mächte ihren Vertretern die Instruktion erteilt, die Räumung der Stadt sofort vorzunehmen. Es sind zwar noch einige Einzelheiten zu regeln, aber dieselben werden kein Hindernis für die baldige Räumung der Stadt bilden.

Chicago, 9. Juli. 8000 bis 9000 Eisenbahnarbeiter, die Lohnerhöhungen forderten, sind in den Kusks abgetreten, wodurch der Gütertransport nach Chicago unliebsame Verzögerungen erleidet.

Rom, 9. Juli. General Menotti Garibaldi hat auf seiner Festung in Garano einen Unglücksfall erlitten, der ihn auf das Krankenlager warf. Er stürzte nämlich in einen 12 Meter tiefen Brunnen, auf dessen Sohle das Wasser 2 Meter hoch stand. Auf seine Hülfserufe eilten Arbeiter herbei, die den General aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Er liegt nun an einem hitzigen Fieber darnieder.

Beijing, 8. Juli. Die chinesische Regierung hat an die japanische das Ersuchen gerichtet, ihr einen Professor des internationalen Rechts zuzuwenden. Die chinesischen Studenten agitierten im Uebrigen lebhaft für die Zivilisirung der gelben durch die gelbe Rasse (Japan) und beunruhigten die Behörden durch ihre zahlreichen Versammlungen, die sie zu dem Zweck abhalten.

Volkswirthschaftliches.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Rother Weizen per Maltre 14 Mk. 80 Pf., per 100 Kilo 18 Mk. 50 Pf., Weißer Weizen per Maltre 14 Mk. 70 Pf., per 100 Kilo 18 Mk. 80 Pf., Korn per Maltre 11 Mk. 64 Pf., per 100 Kilo 15 Mk. 88 Pf., Malz per Maltre 9 Mk. 15 Pf., per 100 Kilo 18 Mk. 30 Pf.

Groß-Berlin. Die Abwärtsbewegung im Preis am hiesigen Herkelmarkt hat weitere Fortschritte gemacht und sind wir in der Lage, berichten zu können, daß der Herkel von 9 bis 20 Mk., Springer 20 bis 25 Mk. und Gintlegshweine 30 bis 40 Mk. pro Stück verkauft wurden. Dies bedeutet beispielsweise bei den Herkeln ein Abstieg der mindesten Preisliste um 8 Mk. Der am 14. d. M. abzuhaltende Herkelmarkt ist wieder ein Prämienmarkt und dürfte sich zu dem Preisrückgang noch die bessere Qualität gefallen. Aufgetrieben waren 400 Thiere, die alle Abnehmer fanden. Der Prämienmarkt dürfte allerdings noch einen stärkeren Auftrieb bringen.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211, Diskonto-Kommandit 184.60, Staatsbahn 148.80, Lombarden 17.20, Anstalt 199, Rosumer 100.75, Gelsenkirchener 109.75, Dampfer 170. Tendenz: still.

Wien, 10. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 671.50, Staatsbahn-Aktien 685.50, Lombarden 64.50, Marknoten 117.31. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren geschäftlichen Teil: J. E. G. Söbker; für die Anzeigen und Inserate: G. Zorn als: G. Schulte in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

die über vierhundert Originalzeichnungen umfaßt, giebt nun Gelegenheit, diesen Kämpfer daheim in der Kistkammer zu beobachten. So anerkennt man die vorzügliche Reproduktionstechnik, mit der die „Jugend“ arbeitet, ist, und so sehr man sich all dieser Arbeiten bereits in den einzelnen Hefen gefreut haben mag, hier in der Ausstellung strahlt doch Alles in doppelt unmittelbarer Frische, in doppelt eindrucksvoller Kraft, und in nicht wenigen Fällen kann man beobachten, daß gerade die letzten feinsten Neuzugungen einer subtilen Individualität auf dem Wege über die Reproduktionsplatte verloren gegangen sind. Die Ausstellung, in der über siebzig Namen vertreten sind, hat vom Standpunkt des platonisch Geniehenden nur einen einzigen Fehler, sie erdrückt das Auge fast durch ihren Ueberreichtum. Für Denjenigen, der hier aber eine seltene Gelegenheit zum Erwerb wertvoller Originale, die sich sämtlich in erstaunlich beschiedenen Preisgrenzen halten, benützen will, bedeutet dieser Fehler nur einen Vorzug mehr. Aus diesem vielfältigen Reichthum das Schönste, Eindrucksvollste herauszufinden, muß dem individuellen Geschmack überlassen bleiben. Fast allen Arbeiten gemeinsam ist ein bedeutendes technisches Können, das in der Beschränkung der Mittel, die von der Rücksicht auf die Reproduktion geboten ist, meist ein außerordentliches Raffinement der Wirkungen zu erreichen weiß. Es ist ein Genuß, zu verfolgen, welche glänzende Lichteffekte da rein in Weiß und Schwarz erzielt sind, wie mit ganz wenigen Farbenwertchen die Tonstimmungen einer Landschaft erschöpft werden, und wie mit ähnlich einfachen Mitteln die hübschesten, vornehmsten dekorativen Wirkungen zur Geltung gebracht werden. Und nun die künstlerische Freude, wenn sich nach längerer Betrachtung die interessanten Bilder der so verschiedenartigen Individualitäten in der Mitarbeiter-Schaar herauserschallt. In so engen Rahmen lassen sich nicht einmal die flüchtigsten Skizzen der vorragendsten dieser Persönlichkeiten drängen. Da ist, um in zufälliger Wahl einige herauszugreifen, R. M. Eichler mit seiner ungewöhnlichen Tiefe des Naturgefühls, das seine Zeichnungen mit dem Athem der Heimath, man möchte sagen, in sinnfälliger Stärke befeuert. Dazu ein Farbenstärker, dem die glücklichsten Eingebungen zuließe. Da ist, um etwas wie einen Gegenpol festzulegen, W. Münzer mit der beispiellosen Eleganz der Auffassung und der Technik, in der er alle Typen der Pariser Welt festhält, elegant, raffiniert, und doch nie glatt und gefaltlos, im Erfassen des Rhythmus, der durch eine harte Damentoulette geht, ein Spezialmeister Jul. Diez mit seiner

anmuthigen Vorliebe für den Wiedermeierstil, in den er so viel moderne Wahrheit zu gießen weiß, Rudolf Wille mit den rückfichtslosen Karikaturen in der Art seines Bruders, deren ganze Wahrheit einem erst vor den Originalen deutlich wird, A. Schmidhammer mit seinem gemüthlichen Humor, Angelo Jant mit seiner Vorliebe für schwierige Farbenprobleme, denen er selbst in engen Rahmen immer eine glückliche Lösung abzugewinnen weiß, F. Erler mit seiner eindrucksvollen Romantik — wer zählt die Talente, nennt die Namen! J. K.

— Wer hat Moskau in Brand gesteckt? Es ist eine alte Streitfrage, ob der Graf Feodor Rostoptschin, der im Jahre 1812 Militär-Gouverneur in Moskau war, die Stadt in Brand gesteckt hat, als Napoleon als Sieger heranzog. Pierre de Ségur veröffentlicht nun in der „Revue de Paris“ einen interessanten Artikel, in dem er eine Anzahl neuer Dokumente zu dieser Frage beibringt. Zolstol stellt es in seinem „Krieg und Frieden“ ausdrücklich in Abrede, daß diese Anzündung Moskaus die That eines Einzelnen wäre. „Moskau“, schreibt er, „hat gebrannt, wie jede andere aus Holz gebaute Stadt, wie jedes Dorf, jede Fabrik oder jedes Haus hätte brennen können, das von seinen Besitzern verlassen und von den ersten besten in Besitz genommen wäre“. Und im Jahre 1823 veröffentlichte Rostoptschin unter dem Titel „Die Wahrheit über den Brand von Moskau“ eine kleine Schrift, in der er erklärte: „Man hätte Unrecht, mir nicht zu glauben, wenn ich auf die schönste Rolle der Zeitgeschichte verzichte und selbst das Gebäude meines Ruhmes zu Fall bringen“. Trotz dieser Aussage, die die Frage endgültig entscheiden zu haben schien, hält Pierre de Ségur an der entgegengesetzten Ansicht fest und schreibt Rostoptschin die Rolle zu, die dieser zurückwies. Er stützt sich in seiner Studie auf Privatbriefe Rostoptschins und besonders auf eine bisher un veröffentlichte Korrespondenz zwischen dem Grafen und dem Kaiser Alexander, aus denen Aussagen mitgetheilt werden. Rostoptschin wußte, daß Moskau in einem schlechten Verteidigungsstand war, und er betrachtete dessen Uebergabe als eine entscheidende Katastrophe für Rußland. Am Tage vor dem Brande schrieb er an den Kaiser: „Als ich sah, daß das Schicksal Moskaus von einer Schlacht abhing, habe ich mich entschlossen, die wenigen Leute, die noch darin blieben, hinauszugehen zu lassen, und ich haste Ihnen mit meinem Kopfe, daß Bonaparte Moskau ebenso verlassen finden wird wie Smolensk. Alles ist fortgeschafft worden. Moskau wird,

wenn es in den Händen Napoleons sein wird, eine Wüste sein — wenn das Feuer es nicht verzehrt — und es wird sein Grab werden können!“ Am selben Abend suchte ein Leutnant Kutson, der Prinz Eugen von Württemberg, Rostoptschin auf, und dieser rief sehr erregt aus: „Wenn man mich um Rath fragte, ich würde nicht zögern zu sagen: Verbrennt die Hauptstadt lieber, als sie dem Feinde auszuliefern! Das ist die Meinung Rostoptschins. Als Gouverneur der Stadt, der den Beruf hat, über ihr Heil zu wachen, kann er jedoch diesen Rath nicht geben“. Hat nun Rostoptschin in der Folge diese Unterscheidung zwischen dem Mann und dem Beamten aufrecht erhalten? Jedenfalls befaß im letzten Moment der Gouverneur, daß die Feuerspritzen, mehrere Hundert an der Zahl, alle aus der Stadt herausgeschafft wurden. Ein General, der auf dem Wege diesem seltsamen Zug begegnete, fragte Rostoptschin deshalb, und dieser erwiderte: „Ich habe gute Gründe dazu!“. Einige Jahre später wies er in Berlin einen Indiskretten mit den Worten ab: „Das, mein Herr, ist eine Frage, die der Kaiser selbst nicht an mich gestellt hat, und ich schulde Niemand eine Antwort darauf“. Warum aber lehnte Rostoptschin später den Ruhm dieses Heroismus ab? De Ségur erklärt dies damit, daß nach dem Umarsch Napoleons, als die Gefahr vorüber war, Moskau sich gegen den Brandstifter gewendet hatte. Rostoptschin mußte freiwillig in die Verbannung gehen. Er irrte acht Jahre in Europa umher, und als er im Jahre 1823 als alter, müder und kranker Mann in seine Heimath zurückkehren wollte, um dort zu sterben, schrieb er vorher diese Broschüre, in der er die That kategorisch in Abrede stellte. Aber die Beweisführung de Ségurs, die auf sichere Dokumente gestützt ist, läßt kaum einen Zweifel, daß Rostoptschin wirklich Moskau in Brand gesteckt hat.

* Verschiedene Mittheilungen. In der gestern Nachmittag stattgefundenen nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde unter 40 Bewerbern der ehemalige Direktor des Stadttheaters in Warmen, Steinert, zum Theater-Direktor von Mainz gewählt.

Graf Zolstol, welcher völlig hergestellt ist, hat sich nach seinem Landgut bei Tula begeben.

Ein Musikkunst, nach Vorbild der Würtlicher Feste, wird für dieses Jahr in Diegitz geplant; am ersten Tage soll das Verliesche Werk „Fausts Verbannung“ zur Aufführung gelangen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Libra, 1 Peseta, 1 Lira = A 0.80; 1 Oesterr. fl. i. G. = A 2; 1 fl. ö. Wgrg. = A 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 2.50; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. schweizerische Wgrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 fl. Oesterr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wgrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	Pr. Obl. v. Transp.-A.	Pr. H.-B. S. XIV	North. Pac. Prior. L.
1/2	D. R.-Anl. (abg.)	Bg.-M.E.-B.L.O.	do. XVI u. XVII	do. Oregon u. Calif. I M.
1/2	do. 102.50	Br. Ld. E.B.G. E.2.	do. XVIII	do. Railr. Nav. Cons.
1/2	do. 102.30	do. Em. I (abz.)	do. XII u. XIII	do. Pac. of Missouri I M.
1/2	do. 92.90	Hamb. E. B. s.f.	do. XV	do. do. cons. Mtg.
1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	Fr. H.-C.-V. (abz.)	do. Lex. Div. I Mtg.
1/2	do. 102.10	do. (covert.)	do. 15-19, 21-23	do. Pittsb. Cinc. Oh. St. L.
1/2	do. 102.30	Allg. D. Kleinb.	do. 27, 37, 39 u. 42	do. San. Fr. u. N. P. I M.
1/2	do. 92.40	do. Ser. VIII	do. Ser. 31 u. 34	do. South. Pac. S. A. I M.
1/2	Bad. St.-A.	do. Ser. IX	do. S. 35, 36 u. 33	do. do. S. B. I Mtg.
1/2	do. O. (abg.)	do. Ser. IV-VI	do. Ser. 40 u. 41	do. do. I Mtg.
1/2	do. 99.80	do. Ser. VII	do. S. 33, 30, 32, 33	do. do. cons. I Mtg.
1/2	do. 100.50	Cass. Strassenb.	do. Ser. 2	do. Stockt. Copper Ctr. G.
1/2	Bayr. Abl.-R.	D. E.B.G. Frk. I	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	do. St. L. Pro. M. W. Div.
1/2	do. F.B. u. A. A.	do. Ser. II	do. N.-P.	do. St. Louis Wsch. u. W.
1/2	do. E. R. Anl.	S. E.B.G. Darmst.	H. H.-B. S. 141-250	do. Union Pacific I Mtg.
1/2	Hamb. St.-Rente	Böhm. Nbst. i. G.	do. 251-340	do. West. N.-Y. u. P. I M.
1/2	do. St.-Anl.	do. Wsch. st. i. S. 3.f.	do. 1-45 (abg.)	do. Gen. M. Bds. u. C.
1/2	do. 100.30	do. in Gold	do. 46-190	do. (Income-Bds.)
1/2	do. 100.30	do. von 95 Kr.	do. 301-310	
1/2	Gr. Hess. St.-R.	Ellisabethst. i. G.	Main. Hyp.-B. S. II	
1/2	do. Anl. (v. 99)	do. (kleine)	do. Ser. VI	
1/2	do. 105.20	do. st. in Gold	do. Ser. VII u. VIII	
1/2	do. 100.10	do. (kleine)	do. (abz.)	
1/2	do. 90.	do. v. 71 (neue)	do. unk. b. 1905	
1/2	Sächsische	U. S. 73/74 st. i. G.	M. B. C. A. (I. Gr.) II	
1/2	do. (abg.)	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. III	
1/2	do. 100.40	do. v. 87 i. St. B.	do. unk. b. 1905	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. R.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. J.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. F. G. H. K. L.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. M.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. N.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. P.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. O.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	Pfalz. Hyp.-Bk.	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. I-III	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. IV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXV	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXVIII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXX	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXI	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXII	
1/2	do. 91.30	do. v. 87 i. St. B.	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Subscription

auf Mark 8500000 3 1/2 % Communal-Obligationen

vom Jahre 1896

ermittelt auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 21. März 1876.

Die Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft ist berechtigt, außer dem Betriebe ihrer Hypotheken-Geschäfte Darlehen an Preussische Körperschaften des öffentlichen Rechts zu gewähren. Auf Grund solcher, besonders an Kreise, Städte, Gemeinden, Landesmeliorations-Gesellschaften gewährter Darlehen werden von der Gesellschaft Communal-Obligationen ausgegeben. Diese sind in Preußen

mündelsichere Papiere.

Die zur Subscription bestimmten 8500000 Mark bilden einen Theil der an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Dresden, Hamburg und Leipzig notirten Anleihe von 3 1/2 procentigen Communal-Obligationen vom Jahre 1896. Die Anleihe darf den Betrag von 50000000 Mark nicht überschreiten. Bis zum 30. Juni d. R. waren davon 12702800 Mark begeben. Von diesen 3 1/2 procentigen Communal-Obligationen wird der Betrag von

Mark 8500000

Montag, den 14. Juli 1902

99 Procent

zugänglich laufender Stückzinsen vom 1. April 1902 bis zum Tage der Abnahme

in Berlin	bei der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft,
"	Direction der Disconto-Gesellschaft,
"	S. Gleichröder,
Frankfurt a. M.	der Direction der Disconto-Gesellschaft,
Breslau	G. Heilmann,
Dresden	Günther & Rudolph,
"	der Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
Hamburg	L. Behrens & Söhne,
"	der Norddeutschen Bank in Hamburg.

in Wiesbaden bei **Markus Berlé & Co.**

in Köln bei **Sal. Oppenheim jun. & Co.,**
 in Leipzig **Hammer & Schmidt,**
 " **der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
 " **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
 Abtheilung Becker & Co.,
 München **Gutleben & Weidert,**

und den sonstigen Zeichnungsstellen während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluss vorbehalten — zur Subscription aufgelegt. Bei der Subscription ist eine Caution von fünf Procent des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effecten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachtet wird. Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen. Die Abnahme der zuertheilten definitiven Stücke hat in der Zeit vom 21. Juli bis 30. August cr. zu geschehen. Die Communal-Obligationen werden auf den Inhaber ausgestellt und in Stückn zu 5000, 3000, 1000, 500, 300, 100 Mark ausgefertigt. Sie sind von Seiten der Inhaber unkündbar und werden mit 3 1/2 Procent fürs Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. April und 1. Oktober verzinst. Die Anleihe wird zum Nennwerth im Wege der Auslosung getilgt. Zu diesem Behufe hat die Gesellschaft jährlich wenigstens ein Drittel Procent des Nominalbetrages der Anleihe nebst den aus den früher ausgelosten Communal-Obligationen ersparten Zinsen zu verwenden, dergestalt, daß die Tilgung längstens in 71 Jahren, vom 1. Januar 1906 ab gerechnet, vollendet sein muß. Die Auslosung geschieht im März jedes Jahres zuerst im März 1906, worauf nach vorläufiger Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern die Rückzahlung der ausgelosten Communal-Obligationen am folgenden 1. Oktober erfolgt. Der Gesellschaft bleibt jedoch vom 1. März 1906 ab das Recht vorbehalten, die Auslosung zu verfrachten, oder auch sämtliche noch im Umlauf befindliche Communal-Obligationen mit sechsmonatlicher Frist zu kündigen. Die Zinscheine werden in halbjährlichen Terminen am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres nach Wahl der Inhaber außer an der Kasse der Gesellschaft in Berlin auch bei den obengenannten Bankhäusern, und bei den sonst bekannt zu machenden Stellen eingelöst. Die Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft zu Berlin ist am 28. Mai 1870 in das Handelsregister eingetragen. Der Vorstand derselben besteht aus dem Präsidenten und drei Directoren. Präsident und Directoren werden vom Verwaltungsrath gewählt, die Wahl bedarf jedoch der Allerhöchsten Bestätigung durch Se. Majestät den König. Die Aufsicht der Staatsregierung wird unter Leitung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch einen Staatscommissar ausgeübt, welchem gleichzeitig die Obliegenheiten eines Treuhänders übertragen sind. Die Gesellschaft ist mit einem Grundcapital von 36 Millionen Mark errichtet, worauf 80 Procent des Nominalbetrages eingezahlt sind. Am 30. Juni 1902 betragen:

das eingezahlte Grundcapital	Mark 28 800 000,—
der Bestand an erworbenen Hypotheken	571 670 244,22
davon in das Hypothekenregister eingetragen	Mark 559 684 529,12
der Bestand an erworbenen Communal-Darlehen	72 799 434,95
davon in das Communal-Darlehen-Register eingetragen	Mark 72 261 847,10
der Umlauf von Central-Faundbriefen	556 915 350,—
der Umlauf von Communal-Obligationen	68 712 700,—

Berlin, im Juli 1902.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Rlingemann Schwarz Lindemann Lübcke.

Ein Rest Betttücher

mit schönen Hohlbaumverzierungen gebe zum Selbstkostenpreis ab.

W. Kussmaul,
aus St. Gallen, Rheinstraße 37.

Zum Ansehen

garantirt reinen Fruchtbrandtwein.

Alter Korn	1/2 Liter-Flasche 1,50 Mk.
Dauborn	1-Liter-Flug 1,20 Mk.
Rordhäuser	1-Liter-Flug 1 u. 1,80 Mk.

empfehlen
Mart. Scherger, vorm. Lotz,
 Bleichstraße 3, nahe Hellmündstraße.



Butter-Abchlag.

la Süßrahmtafelbutter aus ersten deutschen Molkereien bei 2 Pfd. u. mehr à Mk. 1.06.
 Bekannte feinste aromatische
 Gesundheits-Süßrahmtafel-Butter der
 Molkerei Büschgen in Waldeck
 aus pasteurisirtem Rahm, unübertroffen an Qualität,
 ist regelmäßig frisch zu haben bei 2 Pfd. u. mehr
 à Mk. 1.20.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 49. Telefon 414. Gegenüber Gmlers u. Watterstr.

Neue Holl. Vollhäringe, Neue Matjes-Häringe

empfehlen
P. Enders, Michelsberg 32,
Ecke Schwalbacherstr.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Wellritzstr.
33.
 Telephon
 2234.



Freitags
auf dem
Markte.

In Eispackung frisch eingetroffen:

Feinste Schellfische von 20 Pf. an, Cabliau im ganzen Fisch 20 Pf., Ausschnitt von 30 Pf. an.
 Feinster Seehecht im ganzen Fisch 30 Pf., ohne Kopf und Gräten 40—50 Pf., lebendfr. Zander, Flusshecht 80 Pf.
 Kleiner frischer Salm Weser-Salm Rhein-Salm
 3—5-pfündig Mk. 1.20 Mk. 1.50 Mk. 2.—
 Steinbutt (Turbots) 75 Pf., Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.
 Rothzungen (Limandes, Halbsoles) 40 Pf., Bratschollen 30 Pf.
 Merlans 25 Pf., Rouge 40 Pf., Bratzander 60 Pf.
 Lebendfr. Schleie per Pfund 80 Pf.
 Neue Holländer Vollhäringe, prima Superior-Superior-Milchner.
 Für Wiederverkäufer in 1/10, 1/8, 1/4, 1/2, 1/3 Tonnen stets zum billigsten Engros-Tagespreise.
 Täglich frisch: Feinster Lachsauflschnitt 1/4 Pfund 75 Pf.
 Gebackene Fische, Kieler Bücklinge. 7438



1 Mark 50 Pf.

kostet eine La Feder in Zandenuhr, Reinsten Mk. 1.50, Glas 30 Pf. z. Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Goldwaaren, La Oerengläser, Messingbauer, Nibbern, Darfengithern u. Musikboien. Streng reelle Bedienung!
Emil Melchior, Uhrmacher u. Goldarbeiter,
 Röderstraße 41, direct an der Lammstraße.

Männer-Mühl,

Dohheimerstraße 49a.
 Teppiche in jeder Größe werden geklopft und gereinigt. Bei nasser Witterung in geschügten und luftigen Räumen. Abholen und Anbringen unter Aufsicht des Hausvaters **Müller.** Bestellungen an denselben erbeten. F 214
 G. Wittmann, (60 Pf.) Dohheimerstr. 10, 1. 6800

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. Juli cr., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden in dem Versteigerungslocale „Zu den drei Kronen“, Kirchgasse 23 dahier: Ca. 35 seidene Schürzen, 100 Damen- und Kinderhüte, 12 Pfd. schwarze Winterhandschuhe, 3 rote Kostüme, 5 verschiedene Kostümröcke, 2 wollene Blousen, 12 seidene Gürtelbänder, ca. 15 Meter Pflasterfäden, Kunstseidenen, künstliche Blumen und Kränze u. d. m.
 öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert. Versteigerung bestimmt. F 257
 Wiesbaden, den 10. Juli 1902.

Triller, Gerichtsvollzieher f. A., Friedrichstraße 50.

Wiesbadener Athleten-Club.

Sonntag, den 13. Juli 1902:

Fahnenweihe,

verbunden mit

Wettstreit des Mittelrheinischen Athleten-Verbandes,
 auf dem Festplatze Ecke der Schiersteinerstraße und Waldstraße.

Programm:

Sonntag Früh von 6 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Vereine.
 Von 8 Uhr ab: Stimmen und Ringen der Verbands-Vereine.
 Mittags 1 1/2 Uhr: Festzug nach dem Schloßplatz; daselbst Enthüllung der Fahne. Von da Abmarsch nach dem Festplatz.
 Nachmittags von 3 Uhr ab: Volkssport, verbunden mit Kinderspielen.
 Abends 7 Uhr: Preisvertheilung.
 Abends 9 1/2 Uhr: Rückmarsch nach dem „Römer-Saal“, woselbst Ball bei Bier stattfindet.

Der Fest-Ausschuss.

Zeichnungen auf die

3 1/2 % Communal-Obligationen der Preuss. Central-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft (mündelsicher)

zum Emissionskurse von 99 % werden von uns provisionsfrei von heute ab bis spätestens 14. Juli 1902 entgegengenommen.
 Die Anmeldungen erbiten wir uns möglichst frühzeitig.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Druck- und Saftpressen, Reifling-Einfachschmel, Bohnenmehlmäschinen
 billigst. 7439
Franz Flössner,
 Wehrstraße 6.

Apfelwein per Flasche 35 Pf.

empfehlen, so lange Vorrath,
 Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Vejet Alle!

Zuzüge w. u. Gar. u. Maß angef. Hof. 4.— Mk., Heberg 9 Mk., Röcke gemendet 6 Mk., sowie getr. Weid. ger. u. rep. bei **H. Kleber,** Herrnhutstr. 6, u. Wilhelmstr. 109, Coll. 4 D. 7288

Zu verkaufen oder zu vermieten: Größeres Fabrikauwesen

in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Pcu begriffenen Bahnhofes Wiesbaden, mit circa 4500 qm unedebauter Grundfläche, massiv gebautes Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend in Barriere, ein Stock und großen Kellern mit insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschinen, Dynamomaschine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterrain. Geleisanschluss ist in kurzer Zeit zu ermöglichen. Offerten unter **A. V. 969** an den Tagbl.-Verlag. 6040

Ca. 50,000 Mk. auf 1. Hyp. ver bald oder Oktober sind auszugeben. Offerten bitte an mich u. **R. U. 312** an den Tagbl.-Verlag zu senden.

650,000 Mk. auf 1. Hyp., auch in Theilbeträgen von 40,000 Mk. an, sind per gleich oder später auszugeben. Offerten unter **J. Z. 1021** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geucht auf 2. Hyp., prima hiesiges Haus, 25,000 Mk. der Ckt. Off. erb. u. **R. U. 312** an den Tagbl.-Verlag.

30,000 Mark zu 5 % gegen gute hypothekarische Sicherheit von vermögenden Mannes per sofort acquir. Agenten unberücksichtigt. Off. unter **R. L. 50** postlagernd Berliner Hof.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werthen Freunden, Gönnern, der geehrten Nachbarschaft zur Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage im Hause

Dotzheimerstrasse 39

eine

Brod- und Feinbäckerei sowie Conditorei,

verbunden mit **Café**, eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in den ersten Conditoreien des In- und Auslandes, bin ich in der Lage, den hohen und höchsten Ansprüchen gerecht zu werden und bitte um werthen Zuspruch

Telefon 2536.

Hochachtend

Jacob Bücher, Conditior.

7859

Rodherde, Rodherde,

eigenes Fabrikat,
in lackirter Ausführung schon von 25 Mk. an,
in Emaille- und Majolika-Befeidung, combinirte
Kohlen- und Gasherde empfiehlt zu den billigsten
Preisen **Heinrich Weyand**, Frankenstr. 14.
Bei größerer Abnahme, besonders den Herren
Architekten und Bau-Unternehmern
Vorzugspreise.

NB. Transport und Schen der Herde
nach den umliegenden Ortschaften wird ebenfalls
nicht berechnet.

Special-Gardinen und Portiären-Handlung

VON

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 8,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 6440

Nordhäuser Korn,

sehr alten, Flasche Mk. 1.—, 7381

Dauborner Korn

Hofgut Gnadenhal, Flasche Mk. 1.—,
Leere Flaschen nehme zu 10 Pf. zurück.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Der ächte

J. Rapp's Brindisi

à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei
mir zu haben. 6978

P. Enders, Michelsberg 82.

Neue Holl. Bollenharinge

empfehlen

G. Becker,

Colonialwaaren und Delicatessen,
Bismarck-Ring 37.

Telephon 2558.

7389

Special-

9. Marktstrasse 9.

Teppich- und Gardinen- Haus

Rückersberg & Harf.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise. 6922

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Donnerstag und Freitag Abend:

Concert,

ausgeführt von dem 1. Tiroler Gesangs-, Tanz-Ensemble **Egger Riesser** aus dem Zillertal,
5 Damen und 5 Herren. 7420

Aug. Bökemeier.

Reise-Koffer!

Seltene Gelegenheit!

Eine Anzahl unserer beliebten, leichten

Reise-Koffer,

die theils aus Commissionslager zurückgezogen, theils mit Schönheitsfehler behaftet
sind, die die Qualität aber nicht im Geringsten beeinträchtigen, geben wir, so lange
Vorrath, mit

20% Rabatt

ab und leisten auch für diese Koffer unsere übliche drei-
jährige Garantie. Hierdurch ist Gelegenheit geboten, für billigen
Preis einen absolut erstklassigen Reisekoffer zu erstehen. 7375

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“,
Wilhelmstrasse 18. — Telephon 2726.

Leder-Waaren. **Johann Ferd. Führer.** Reise-Artikel.

Saison-Ausverkauf

vom 7. bis 20. Juli.

Sämmtliche gestricke Blousen und Kleiderstoffe, weiß
und farbig, sowie alle übrigen Sommerartikel verkaufe mit 10%.

W. Kussmanl, aus St. Gallen,
Rheinstraße 37.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.
Specialität: Nussbund. 7061

Geräucherter Lachs per Pfd. 3 Mark

empfiehlt in frischer Sendung
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß vom 14. Juli ab Herr **Georg Becker** die
Einzahlungen an die Kasse in den Wohnungen der Mitglieder abholen wird. Derselbe
ist ermächtigt, für die eingezahlten Summen Marken in verschiedenen Beträgen in die Quittungs-
bücher einzuflehen und dieselben abzustempeln. Auf Verlangen wird Herr Becker eine
Legitimation seitens des Vorstandes vorzeigen. F 478

Der Vorstand.

Auffallend billig.

Grosser Posten

verzinkter Eimer, Waschtöpfe, Wannen.

Preise im Schaufenster. 7415

S. Hirschfeld, Langgasse 2.

Zur gest. Kenntniznahme!

Wir halten unser Geschäft umzugs halber bis auf Weiteres geschlossen.

Wieder-Gröffnung am 1. Oktober 1902 Gr. Burgstraße 8.

Etwasige Bestellungen erbitten wir Harstraße 14.

Hochachtend

Tettenborn & Fillmann, Langgasse 5.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ost. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7091

Krankentwagen

neuester Construction mit dicken Riffennummireifen,
Sitz und Rücken ganz in Federn gearbeitet,
die Stunde Mk. —.90,
den Tag „ 1.—,
die Woche „ 3.—,
den Monat „ 10.—.

Pneumatikwagen für den schwersten Patienten
die Woche 8 Mk. Bedienung nur 60 Pf., gut
geschulte Leute.

Ältestes u. größtes Fahrstuhl-Geschäft



A. Alexi,

Saalgasse 10.
Telephon 2658.

7261